

# BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau  
rechtlich eigenständiger  
biblisch-reformatorischer  
Gemeinden

<b>Grußwort des Schriftleiters</b>	S. 3
Klaus Brammer	
<b>Wortverkündigung zu Johannes 1,1-4: Der von Anfang war wurde Fleisch</b>	S. 7
Mario Tafferner	
<b>Die Ankündigung des Messias in Jesaja 9: Die Geburt des Messias als Zeichen für das Volk Gottes</b>	S. 13
Ludwig Rühle	
<b>Die Verheißung der Beschneidung des Herzens (Teil 4: Hesekiel)</b>	S. 22
Sacha Walicord	
<b>Christliche Weltanschauung: Jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam gegen Christus (Teil 3)</b>	S. 26
Jürgen-Burkhard Klautke	
<b>Eva - Das erste Bekenntnis zum Kommen des Retters</b>	S. 30
<b>Das empfehlen wir Ihnen zu lesen</b>	S. 40
<b>Wichtige Veranstaltungen</b>	S. 45

Impressum

## **BEKENNENDE KIRCHE**

Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger, biblisch-reformatorischer Gemeinden

**Herausgeber: Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)**

Homepage: [www.bekennende-kirche.de](http://www.bekennende-kirche.de)

### **Geschäftsstelle:**

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Marion Kamm, Hainstraße 117, D - 35216 Biedenkopf

Telefon: 06461 758719 (aus dem Ausland: 0049 6461 758719), Fax: 03212 1001483

E-Mail: [vrp-bekennende-kirche@web.de](mailto:vrp-bekennende-kirche@web.de)

*Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen ist die **Geschäftsstelle** zuständig.*

### **Schriftleitung:**

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke

Dreihäuser Platz 1, D - 35633 Lahnau

Telefon: 06441 96 26 11 (aus dem Ausland: 0049 6441 962611)

E-Mail: [klautke@aol.com](mailto:klautke@aol.com)

*Bei allen inhaltlichen Anliegen wenden Sie sich bitte an die **Schriftleitung**.*

### **Autoren dieser Ausgabe:**

Brammer, Klaus

Klautke, Jürgen-Burkhard

Rühle, Ludwig

Tafferner, Mario

Walicord, Sacha

**Die Herausgabe der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:**

### **Verein für Reformatorische Publizistik e. V.**

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC-Code: VBMHDE5F

Druck: Brockhaus, Dillenburg

## Grußwort des Schriftleiters

**Maria aber sprach zu dem Engel: „Wie kann das sein, da ich von keinem Mann weiß?“**

Lukas 1,34



Zur diesjährigen Weihnachtsausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE grüße ich Sie sehr herzlich.

Mit der oben zitierten Frage reagierte Maria auf die Botschaft des Engels

Gabriel. Er hatte ihr verkündet, dass sie einen Sohn gebären werde, dem sie den Namen *Jesus* geben sollte. Dieser *Jesus* werde der *Sohn des Höchsten* sein und *auf dem Thron seines Vaters David* sitzen. Er werde *in Ewigkeit über das Haus Jakobs regieren und sein Reich werde kein Ende haben.* (Luk. 1,31-33)

Wenige Monate vorher war der Bote Gottes schon einmal jemandem in Israel erschienen. Damals war der Engel Gabriel in den Tempel nach Jerusalem gekommen. Dort im Heiligtum, am Räucheraltar, verkündete er dem diensthabenden Priester Zacharias die Geburt eines Sohnes. Aber der alte Priester glaubte nicht. Daraufhin erklärte der Engel, dass Zacharias stumm sein werde, *„bis zu dem Tag, an dem dies geschehen wird, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast, die erfüllt werden sollen zu ihrer Zeit“* (Luk. 1,20).

Ein halbes Jahr später verhielt es sich anders. Wieder kam der Engel Gabriel

nach Israel. Aber dieses Mal in einen kaum bekannten Ort in Galiläa, nach Nazareth.

Dort lebte Maria. Sie war mit Joseph verlobt. Dieser Mann stammte aus der königlichen Linie Davids. Von dieser Dynastie jedoch wurde schon lange nicht mehr die Königsherrschaft über Israel ausgeübt. Auf dem Thron in Israel saß Herodes, ein Edomiter (Idumäer). Aber auch dessen Regentschaft war nur verliehen. Sie hing vom heidnischen Rom ab.

Maria, die kurz vor der Eheschließung stand, blickte nach vorne, auf ihre Hochzeit. Für die junge Frau lag es nahe, sich auch auszumalen, dass sie in absehbarer Zeit Mutter werden würde. Doch als der Engel Gabriel zu ihr trat, war Maria noch Jungfrau. Genau auf diesen Umstand wies sie den Engel hin, der ihr gerade verkündet hatte, dass sie schwanger würde (Luk. 1,31). Als der Engel ihr daraufhin mitteilte, dass *der Heilige Geist über sie kommen und die Kraft des Höchsten sie überschatten werde und der, den sie gebären werde, der Sohn Gottes* sei, glaubte sie. Der Engel hatte hinzugefügt: *„Bei Gott ist kein Ding unmöglich“* (Luk. 1,37).

Angesichts dessen, was sie gerade erfahren hatte, war Maria zweifellos im ersten Augenblick fassungslos. Wenig

später eilte sie dann zu Elisabeth, ihrer Verwandten. Dort fing sie an, Gott zu loben. Das so genannte Magnificat - der Name kommt von dem ersten Wort der lateinischen Übersetzung des Hieronymus - bringt zum Ausdruck, was Maria angesichts dessen, was sie kurz zuvor erlebt hatte, auf dem Herzen hatte (Luk. 1,46-56).

Marias Glaube war erfüllt von Dankbarkeit, Lob und Preis, weil Gott, *ihr Retter*, sich über sie erbarmt hatte, dass er „*die Niedrigkeit seiner Magd angesehen hatte*“ (Luk. 1,47.48). Namentlich im zweiten Teil ihres Lobgesangs blickte die junge Frau aber über ihre eigene, persönliche Situation hinaus und rühmte Gott, der mit diesem rettenden Eingreifen seine Verheißungen zur Erfüllung gebracht hatte.

Es fällt auf, wie Marias Loblied von den im Alten Testament gegebenen Verheißungen geradezu überquillt. Das Magnificat ist voll von alttestamentlichen Aussagen: „*Mein Geist freut sich*“ (Luk. 1,47: Ps 35,9; Jes. 61,1); „*Gott, mein Retter*“ (Luk. 1,47: Hab. 3,18; Ps. 25,5); „*er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd*“ (Luk. 1,48a: 1Sam. 1,11); „*mich werden alle Geschlechter glücklich preisen*“ (Luk. 1,48b: 1Mos. 30,13); „*der Mächtige hat große Dinge an mir getan*“ (Luk.1,49a: 5Mos. 10,21); „*heilig ist sein Name*“ (Luk. 1,49b: Ps. 111,9); „*seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht über die, die ihn fürchten*“ (Luk. 1,50: Ps. 103,17); „*er tut Mächtiges mit seinem Arm*“ (Luk. 1,51a: Ps. 89,11; 98,1; 118,15.16; 2Mos. 15,16); „*er zerstreut, die hochmütig sind in der Gesinnung ihres Herzens, er stößt die Mächtigen von ihren Thronen und erhöht*

*die Niedrigen* (Luk. 1,51b.52: 1Sam, 2,4; Mal. 3,18.19; Ps. 113,7); „*Hungrige sättigt er mit Gütern, und Reiche schickt er leer fort*“ (Luk. 1,53: 1Sam. 2,5; Ps. 107,9); „*er nimmt sich seines Knechtes Israel an, um an seine Barmherzigkeit zu gedenken*“ (Luk. 1,54: Jes. 41,8.9). „*er hat es unseren Vätern verheißten, Abraham und seinem Samen auf ewig*“ (Luk. 1,55: Ps. 103,17; Mi. 7,20).

Namentlich am Schluss rühmt Maria die Zuverlässigkeit und die Treue Gottes. Die junge Frau weiß: Im Grunde gipfeln alle Verheißungen Gottes in dem bevorstehenden Kommen dieses Retters (2Kor. 1,20).

Maria glaubte, obgleich sie noch nichts sah. Noch regierte Herodes. Im fernen Rom ließ Kaiser Octavianus sich Augustus nennen, das heißt: der Erhabene, der Göttliche. Seine Hofdichter priesen ihn als Herrscher der Welt. Jesus war noch nicht einmal geboren. Aber Maria rühmte bereits den Sieg dessen, den sie gebären würde. Sie wusste: Er wird jetzt kommen, und damit bricht das Reich Gottes an. Wenige Monate später kam in Bethlehem, in der Stadt Davids der zur Welt, der inzwischen auf dem Thron Davids sitzt und herrscht (Apg. 2,30-35).

## **Allgemeines zur BEKENNENDEN KIRCHE**

In diesem Monat erinnert sich die Redaktion unserer Zeitschrift mit großer Dankbarkeit daran, dass die BEKENNENDE KIRCHE vor 15 Jahren zum ersten Mal erschien. Für alle Hilfe in den zurückliegenden Jahren gilt alles Lob allein unserem Herrn.

Immer wieder hat Gott der Herr genügend freiwillige Mitarbeiter geschenkt und nicht zuletzt für die finanziellen Mit-

tel gesorgt, sodass stets das notwendige Geld zusammenkam, um die BEKENNENDE KIRCHE kontinuierlich zu drucken und zu versenden.

Den meisten von Ihnen ist es bekannt, trotzdem sei hier noch einmal darauf hingewiesen: Die BEKENNENDE KIRCHE erscheint nicht nur als gedruckte Ausgabe, sondern sie kann auch als E-Mail Anhang bei der Geschäftsstelle bestellt werden. Wenn man sie in digitaler Form erhalten möchte, wird sie jeweils unmittelbar nach Erscheinen zugestellt. Man erhält sie also etwas früher als die Druckversion.

Außerdem kann die BEKENNENDE KIRCHE auch von der Homepage [www.bekennende-kirche.de](http://www.bekennende-kirche.de) abgerufen werden. Wir nehmen erfreut zur Kenntnis, dass die Zahl derer, die die BEKENNENDE KIRCHE auf diese Weise lesen, wächst.

Von dieser *Webseite* können auch alle früheren Ausgaben heruntergeladen werden. Sie finden dort also sämtliche Nummern der BEKENNENDEN KIRCHE.

Wenn Sie kürzlich einmal auf der *Webseite* waren, ist Ihnen vermutlich aufgefallen, dass die Seite neu gestaltet wurde. Aber nicht nur das Design wurde erneuert, sondern es sind auch neue Funktionen hinzugekommen, die in den nächsten Monaten weiter ausgebaut werden sollen. Zur Erläuterung dazu Folgendes:

Es ist geplant, auf der neuen Internetseite schrittweise sämtliche in der BEKENNENDEN KIRCHE veröffentlichten Artikel als jeweils eigene Beiträge erscheinen zu lassen. Für Sie als Leser heißt das: Um in Zukunft einen Artikel am Computer, am Tablet oder auch am Smartpho-

ne lesen zu können, müssen Sie nicht mehr das gesamte Heft herunterladen. Vielmehr können Sie den Sie interessierenden Artikel gezielt im Browser öffnen.

Ferner sollen die Artikel in Kategorien geordnet und thematisch mit Schlagwörtern versehen werden. Auf diese Weise ist es möglich, nach Beiträgen gezielt zu suchen, also völlig unabhängig vom Veröffentlichungsdatum.

Dadurch dass die Internetseite auch für Smartphones und Tablets optimiert wurde, bietet die neue Homepage einen weiteren Vorteil: Von nun an ist es wesentlich komfortabler, auf sämtliche Hefte und bald auf sämtliche Einzelartikel zuzugreifen, auch dann, wenn Sie unterwegs sind.

Probieren Sie es doch am besten gleich einmal aus! Scannen Sie mit Ihrem Smartphone den QR-Code, und Sie gelangen direkt auf die Startseite der BEKENNENDEN KIRCHE.



Auf Ihre Rückmeldungen sowie auf Ihre Verbesserungsvorschläge sind wir gespannt.

### **Was bringt die BEKENNENDE KIRCHE?**

● Das Wort ist Fleisch geworden. Die zweite Person der Dreieinigkeit nahm die menschliche Natur an. So bekennen es die Christen nicht nur, aber vor

allem in der Advents- und Weihnachtszeit. Aber diese Botschaft ist heute umstritten: unter anderem durch den Islam und durch die modernistische Theologie. Sie war immer schon umstritten. Klaus Brammer, der Vorsitzende des Rates der Bekennenden Evangelischen Gemeinden macht in seiner Predigt auf diesen Umstand aufmerksam. Die hier abgedruckte Wortverkündigung, in der uns die ersten Verse des ersten Johannesbriefes ausgelegt werden, stehen unter dem Thema: *Wir haben den gesehen, der von Anfang war.*

● Mario Tafferner stellt uns einen Artikel zur Verfügung, in dem er eine Weissagung aus dem Propheten Jesaja auslegt. Sie steht unter der Überschrift: *Die Ankündigung des Messias in Jesaja 9: Die Geburt des Messias als Zeichen für das Volk Gottes.* Das Besondere seiner Ausführungen ist, dass er diese bekannte Weissagung in den damaligen historischen Zusammenhang sowie in den Kontext der Kapitel 7 bis 11 einordnet.

● „Du bist ein Lehrer in Israel und weißt das nicht?“ so reagierte Jesus einmal auf Nikodemus, als dieser Theologe nicht wusste, was es heißt, durch den Geist Gottes von neuem geboren zu werden. Pastor Ludwig Rühle macht im vierten Artikel der Serie *Die Verheißung der Beschneidung des Herzens* darauf aufmerksam, was bereits der Prophet Hesekiel zu diesem Thema geschrieben hatte und was sich dann im Neuen Bund erfüllt hat.

● In seinem dritten Artikel der Serie *Christliche Weltanschauung – Jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam gegen Christus* zeigt Pastor Sacha Walicord auf, dass jeder Mensch

eine Weltanschauung hat, entweder eine christliche oder eine unchristliche. Zu beteuern, man habe gar keine, ist ungefähr so überzeugend, wie die Behauptung, heute gebe es kein Wetter: Irgendein Wetter ist immer. Aber lesen Sie selbst einmal, was diese Einsicht für unser Denken und unser Argumentieren mit Nichtchristen heißt.

● In der Adventszeit, blicken wir zurück auf das erste Kommen unseres Heilands und voraus auf sein zweites Kommen. Der Artikel von Jürgen-Burkhard Klautke lenkt unseren Blick ganz weit zurück auf die Zeit im Garten Eden. Bereits dort gab Gott eine Verheißung auf das Kommen des Retters. Der erste Mensch, Adam, reagierte darauf mit Glauben, indem er seine Frau Eva nannte. Der Titel des Artikels lautet: *Eva - das erste Bekenntnis zum Kommen des Retters.*

● In dieser Ausgabe finden Sie mehrere Buchempfehlungen.

Auch auf die kommende Osterfreizeit für Kinder und Jugendliche weisen wir gerne hin.

Möge der allmächtige Gott die Artikel in diesem Heft dazu gebrauchen, dass wir von dem Gnadenwunder des Kommens des Sohnes Gottes in dieser Welt neu erfasst werden und Gott für seine unermessliche Liebe loben und preisen.

Im Namen aller Mitarbeiter wünsche ich Ihnen eine gesegnete Adventszeit und ein Christfest, das diesen Namen verdient.

Ihr

Jürgen-Burkhard Klautke

# Wortverkündigung zu Johannes 1,1-4: Der von Anfang war wurde Fleisch<sup>1</sup>

Klaus Brammer

Gleich in den ersten Versen des ersten Johannesbriefes geht es um die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Es fällt auf, wie abrupt dieser Brief einsetzt. Aus den Briefen der Apostel Paulus und Petrus kennen wir es anders. Hier aber erfolgt keine Begrüßung, keine Vorstellung des Schreibers, und auch eine Anrede an die Adressaten suchen wir vergeblich. Während sich Johannes in seinem zweiten und dritten Brief persönlich vorstellt, erfolgt Derartiges hier nicht. Es muss also etwas außerordentlich Dringliches sein, das Johannes den Gemeinden mitzuteilen hat.

Angesichts des fehlenden Absenders könnte man die Frage stellen, wer den Brief denn eigentlich geschrieben hat. Aber wenn wir Stil und Wortwahl mit dem Evangelium des Johannes und den anderen Briefen des Johannes vergleichen, wird deutlich: Der Anfang dieses Briefes ist die Fortsetzung des Johannesevangeliums.

Die ersten Sätze machen auf jeden Fall klar: Hier schreibt ein Augenzeuge. Der Briefschreiber hat die Zeit Christi auf Erden miterlebt. Aus diesem Grund kann er sich in die Gruppe derjenigen einreihen, die mit dem Sohn Gottes während seines Erdenlebens Gemeinschaft hatten. Achten wir auf das mehrfache „wir“:

„Was von Anfang war, was *wir* gehört haben, was *wir* mit unseren Augen gesehen haben, was *wir* angeschaut und was unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens ... und *wir* haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch ... was *wir* gesehen und gehört haben, das verkündigen *wir* euch ...“ (1Joh. 1,1-3).

Es gab nicht viele, die das von sich behaupten konnten. In der Zeit seiner irdischen Wirksamkeit standen die Apostel dem Sohn Gottes am nächsten. Der Schreiber des ersten Johannesbriefes war offensichtlich einer dieser Männer.

Genau wie das Evangelium nach Johannes, so hat auch dieser Brief ein einziges Thema: Jesus Christus. Gegen Ende des von ihm verfassten Evangeliums schreibt Johannes: „*Noch viele andere Zeichen tat Jesus nun vor seinen Jüngern, die in diesem Buch nicht geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen*“ (Joh. 20,30.31). Genau dasselbe Anliegen hat auch dieser Brief: „*Dies habe ich euch geschrieben, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, und damit ihr [auch weiter-*

---

1) Die folgende Predigt wurde am 26. Dezember 2013 in der Bekennenden Evangelischen Gemeinde in Osnabrück gehalten ([www.beg-os.de](http://www.beg-os.de)). Bitte lesen Sie vorher in einer guten Bibelübersetzung den Abschnitt 1Johannes 1,1-4.

hin] an den Namen des Sohnes Gottes glaubt.“ (1Joh. 5,13).

## **1. Die Leugner, dass Jesus der Christus ist - damals und heute**

Wenn wir diesen Brief in seiner Gesamtheit durchlesen, wird uns auffallen, dass in die Gemeinden Christusleugner eingebrochen waren. Johannes geht darauf ein: *„Ich habe euch nicht geschrieben, als ob ihr die Wahrheit nicht kennen würdet, sondern weil ihr sie kennt und weil keine Lüge aus der Wahrheit ist. Wer ist der Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet“.* (1Joh. 2,21.22)

Es gab also Leute im Raum der Gemeinde, die lehnten es ab, dass Jesus der Christus ist. Dieser Angriff richtet sich gegen das Zentrum des Evangeliums. Johannes bezieht deutlich dagegen Stellung: *„Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen. Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, der ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, der ist nicht aus Gott. Und das ist der [Geist] des Antichristen, von dem ihr gehört habt, dass er kommt; und jetzt schon ist er in der Welt.“* (1Joh. 4,1-3)

Zwei Fragen drängen sich hier auf. Erstens: Wie konnte es dazu kommen, dass die Gottessohnschaft Jesu in Frage gestellt wurde? Zweitens: Ist das Thema für uns heute aktuell?

Fragen wir zunächst: Was wurde damals an Jesus Christus genau in Frage gestellt? Es heißt: *„Ein jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, ist von Gott.“* (1Joh. 4,2)

In der damals vom Hellenismus geprägten Kultur war nicht die Frage umstritten, ob Götter existieren. Was allerdings nicht in den geistigen Horizont der damaligen Zeit passte, war, dass Gott einen Leib aus Fleisch und Blut annehmen kann, dass er Mensch werden kann. Eine solche Idee war vor zweitausend Jahren bei sämtlichen nicht-christlichen Strömungen unvorstellbar.

Genau diese Ablehnung, die im damaligen Zeitgeist wurzelte, sickerte in die christlichen Gemeinden ein. Innerhalb der Gemeinde gab es Menschen, die die Überzeugung verbreiteten, dass Gott niemals eine menschliche Natur annehmen könne. Das waren die Gnostiker und namentlich die Dokeristen.

Beide Gruppen knüpften an die Auffassung des griechischen Philosophen Platon an. Platon war der Ansicht, dass der Körper, also unsere leibliche Existenz, keinerlei Wert habe. Wertvoll sei allein die Seele. Tatsächlich verstand Platon den Leib als Gefängnis der Seele. Wahre Erlösung bestand für ihn darin, dass die Seele vom Körper befreit werden muss: Der Geist war wertvoll, der Körper war wertlos.

Indem derartige Auffassungen in die christlichen Gemeinden einfließen, kamen Ideen auf, nach denen es als unmöglich galt, dass Christus im Fleisch gekommen ist.

Die in den Gemeinden aufbrechende Streitfrage drehte sich im Kern also nicht

um die Frage, ob Christus der Sohn Gottes war, sondern: Ist Gott wahrhaftiger Mensch geworden? Hat der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen? Geht das überhaupt?

Anstatt der Lehre der Augenzeugen, also der Apostel zu glauben, ließ man sich von den damaligen Geistesströmungen bestimmen.

Wie verhält es sich heute? Ist das Thema der Gottessohnschaft Jesu gegenwärtig umstritten? Die Antwort lautet unzweideutig: Ja.

Allerdings geht es in der Gegenwart nicht um die Frage, ob Jesus während seines irdischen Lebens wahrer Mensch war. Heutzutage ist das weitgehend akzeptiert. Vielfach gilt Jesus sogar als ein besonders vorbildlicher Mensch: Er habe nicht nur die Liebe gepredigt, sondern auch gelebt. Heute wird die Frage in umgekehrter Richtung gestellt: Ist Jesus von Gott gekommen? Ist er göttlicher Herkunft? Ist er wahrer Gott?

Kürzlich hatte ich ein längeres Gespräch mit einem Teamkollegen aus meinem Handballverein. Wir sprachen über den Glauben und über Jesus Christus. Mein Gesprächspartner bezweifelte ausdrücklich nicht, dass Jesus gelebt habe. Aber dass er Gott ist, dass er die zweite Person der Dreieinigkeit ist, das war für ihn unvorstellbar. Im Horizont seines Denkens gehörte eine solche Annahme in den Bereich der Mythen. Für ihn war Jesus jemand, der auf derselben Stufe wie der indische Freiheitskämpfer und Staatsmann Mahatma Gandhi stand, der in der Mitte des 20. Jahrhunderts den indischen Subkontinent gewaltlos in die Unabhängigkeit von der englischen Krone geführt hatte.

Die Auffassung meines Gesprächspartners ist nach meiner Einschätzung typisch für die heute herrschenden Weltanschauungen. Heute bestehen erhebliche Zweifel daran, ob Jesus der Sohn Gottes ist, zumal ja die Existenz eines Gottes entweder kategorisch zurückgewiesen wird oder zumindest so, wie die Bibel darüber spricht, in Zweifel gezogen wird. Mit anderen Worten: Der heutige Zeitgeist hat sich gedreht. Unsere Kultur ist nicht mehr bestimmt durch die Ideen Platons, sondern durch Materialismus und Humanismus.

In den öffentlichen Schulen wird eine humanistische Weltsicht gelehrt: Gott gibt es nicht; der Mensch steht im Mittelpunkt des Universums, er ist das Maß aller Dinge. Diese Sichtweise hat auch Einzug in die christliche Welt gehalten.

Die Mehrzahl der Theologen geht an die Heilige Schrift historisch-kritisch heran. Diese Theologen versuchen, die Bibel in ein Weltbild zu pressen, das durch Darwinismus (Evolutionstheorie) und Humanismus bestimmt ist. Somit wird das Wort Gottes auch in unserer Zeit massiv in Frage gestellt.

Die Enklaven der Bibeltreuen werden kleiner. Der Zeitgeist geht mit immer neuen Angriffen auf die Glaubwürdigkeit der Bibel los und damit auch auf die Existenz Gottes und darauf, wer Jesus Christus ist.

Von daher lautet heute die Frage nicht mehr so sehr: War der von Gott gekommene Jesus Christus wahrer Mensch? Vielmehr lautet die Frage heute: Ist der, der aus Maria geboren worden ist, der menschgewordene Sohn Gottes?

## 2. Der, der von Anfang war

Aus dem ersten Johannesbrief bekommen wir Antworten auf beide Fragestellungen, auf die damalige und auch auf die heutige.

Lassen Sie uns aber zunächst die Bedrohung verstehen, die damals von den Gnostikern für die glaubende Gemeinde ausging.

Der Begriff *Gnostiker* ist von dem griechischen Wort *Gnosis* abgeleitet. Das heißt: Erkenntnis. Die *Gnostiker* traten mit dem Anspruch auf, über besondere Erkenntnisse zu verfügen: Alles Materielle (Stoffliche) erschien ihnen als etwas Böses oder zumindest als etwas Wertloses, also auch der Körper des Menschen. Demgegenüber war der Geist etwas Gutes, zumal Gott völlig geistig, also unkörperlich ist.

Eine Verbindung zwischen Gott und dem menschlichen Körper war für sie folglich eine Verbindung von Gutem mit Bösem. Somit war es für sie ausgeschlossen, dass Gott im Fleisch gekommen ist. Also kann auch der Sohn Gottes niemals einen wirklichen Leib gehabt haben. Kurzum: Wie auch immer es sich mit Jesus Christus während seines irdischen Lebens verhielt, eines war für die Gnostiker klar: Als wahrer Gott konnte er nicht menschliches Fleisch und Blut angenommen haben.

Innerhalb des vielschichtigen Gnostizismus war für die christliche Gemeinde besonders die Auffassung des Duketismus gefährlich. Diese Lehre gründete sich ebenfalls auf der gnostischen Voraussetzung, dass es unmöglich sei, dass Gott mit einem Leib aus Fleisch

und Blut etwas zu tun haben könne. Von daher vertrat der Duketismus die Auffassung, dass Jesus Christus nur scheinbar einen physischen Körper hatte. Es hatte also nur den Anschein, als wäre Christus auch wahrer Mensch.

Die Gnostiker, und speziell die Duketisten, waren davon überzeugt, dass das volle Menschsein des Sohnes Gottes, sein Im-Fleisch-Gekommensein, abzulehnen ist. Erlösung bestand für sie in der Loslösung von allem Sichtbaren, in der Verachtung des Stofflichen und im Erkennen geistiger, höherer Welten.

Diese Idee führte konsequenterweise zu einer anderen Ethik als der christlichen. Dieses spiegelte sich im Umgang mit der Leiblichkeit wider. Einerseits meinte man in diesen Kreisen, man müsse seinen „bösen“ Leib durch Askese und Geißelung im Zaum halten. Geschlechtliche Enthaltensamkeit und Ehelosigkeit standen hoch im Kurs. Gleichzeitig aber vertrat man die Ansicht, wenn der Körper sowieso böse oder minderwertig sei, habe er ohnehin nichts mit Gott zu tun. Entsprechend mache es nichts aus, wenn man ein verwildertes sexuelles Leben führt.

Angesichts solcher ethischen Verirrungen schreibt Johannes: *„Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer sündigt, der hat ihn nicht gesehen und nicht erkannt. Kinder, lasst euch von niemandem verführen! Wer recht tut, der ist gerecht, wie auch jener gerecht ist. Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang an. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre. Wer aus Gott geboren ist, der tut keine Sünde; denn Gottes Kinder bleiben in ihm*

*und können nicht sündigen; denn sie sind von Gott geboren.“* (1Joh. 3,6-9)

Johannes prangert also nicht nur eine Nachlässigkeit dieser Leute im Kampf gegen ihre eigenen Versuchungen zur Sünde an, sondern er stellt deren Moralphilosophie bloß, die das Tun der Sünde als „gut“, als „gerecht“ bewerteten.

Nicht zuletzt die Lieblosigkeit im Umgang miteinander bringt der Apostel wiederholt zur Sprache: *„Wer sagt, er sei im Licht, und hasst seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und durch ihn kommt niemand zu Fall. Wer aber seinen Bruder hasst, der ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wo er hingeht; denn die Finsternis hat seine Augen verblindet.“* (1Joh. 2,9-11)

Auch in unseren Breiten gehen Gemeinden heute nicht durch von außen kommende Verfolgungen kaputt, sondern durch persönliche Streitigkeiten. Die Arbeit für das Reich Gottes wird behindert oder gar unmöglich gemacht durch Zerwürfnisse, die wegen Lieblosigkeit, Stolz und mangelnder Versöhnungsbereitschaft nicht beendet werden.

Der Apostel Johannes sieht die Ursache einer mangelnden christlichen Ethik in der falschen Lehre, in der Vermischung griechischer Weisheit mit dem Evangelium. Diese geistige Panscherei führte zur Ablehnung, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist.

Das ist der Grund, warum Johannes gleich in der Einleitung seines Briefes klarstellt, dass der Mensch Jesus der Sohn Gottes ist: *„Was von Anfang war ...“* (1Joh. 1,1).

Jesus Christus existiert seit jeher. Der Sohn Gottes war vor der Erschaffung der Welt da. Er war von Ewigkeit her. Indem Johannes darauf seinen Finger legt, stellt er das Gottsein von Jesus Christus klar.

### **3. Der Christus, der im Fleisch gekommen ist**

Unmittelbar im Anschluss daran weist Johannes auf die Fleischwerdung der zweiten Person der Dreieinigkeit hin. Dies ist von ihm stets bezeugt worden. Und nicht nur von ihm, sondern von allen seinen Mitaposteln: *„Was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir angeschaut haben, was unser Hände betastet haben von dem Wort des Lebens“* (1Joh. 1,1).

Indem Johannes auf diese Weise auf das Hören, Sehen, Betrachten und Betasten der Apostel hinweist, betont er, dass der Sohn Gottes die menschliche Natur wahrhaftig angenommen hat. Der Sohn Gottes konnte mit allen Sinnen wirklich wahrgenommen werden. Folglich ist die Auffassung der Gnostiker und namentlich der Dokeristen kategorisch falsch. Genau das ist Inhalt gleich des ersten Satzes seines Briefes: Christi Kommen im Fleisch ist nicht eine Fiktion. Es ist kein Als-ob. Es ist keine Spinnerei oder Phantasterei.

Gleich darauf bekräftigt der Apostel diese Wahrheit, indem er sie wiederholt: *„... wir haben gesehen und bezeugen, und verkündigen euch das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns erschienen ist“* (1Joh. 1,2).

Aus dem Folgenden geht hervor, was die Verbindung von dem fleischgewordenen

Jesus Christus zum Vater praktisch für uns heißt: „*damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt, und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus*“ (1Joh. 1,3). Darum geht es im Evangelium: um Gemeinschaft mit Gott dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus. Bei dem Kommen Christi in diese Welt, bei seiner Fleischwerdung, geht es nicht um eine interessante, spekulative Theorie, sondern um unser Heil, um unsere Rettung. Dieses Heil finden wir allein in der Gemeinschaft mit Christus. Diese Gemeinschaft finden wir allein durch das Hören auf die Verkündigung seines Wortes. Das Mittel zur Gemeinschaft ist das Wort Gottes: „*Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch.*“

Gemeinschaft mit Gott, Gemeinschaft mit Christus gibt es nicht durch irgendwelche mystischen Erkenntnisse höherer Welten oder das, was man dafür hält, sondern allein durch das Hören auf das durch die Apostel verkündete Wort Gottes. Der Sohn Gottes selbst verlieh seinen Jüngern diese Autorität: „*Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.*“ (Luk. 10,16)

Wir haben Christus nicht ohne das Wort der Apostel, also derjenigen, die ihn gesehen, gehört und angefasst haben. Wenn wir mit Christus und mit Gott, dem Vater Gemeinschaft haben wollen, führt an ihnen kein Weg vorbei. Darum betont Johannes: Wenn ihr den wahren Christus sucht, hört auf unsere Worte! Hört auf die Worte der Apostel! Wir hatten engen Kontakt mit Jesus Christus, als er, der Sohn Gottes, als wahrer Mensch auf

dieser Erde war. Er ist gleichzeitig wahrer Gott, der uns, die Apostel bevollmächtigt hat, das Evangelium zu verkünden.

Allein durch die Verkündigung der Apostel, das heißt für uns heute: aus der Heiligen Schrift, erkennen wir die Wahrheit und den Willen Christi. Außerhalb des Wortes Gottes ist Christus nicht zu finden. Außerhalb der Bibel können wir nichts Verbindliches über ihn wissen. Nur dann, wenn wir das Wort der Apostel annehmen, empfangen wir das ewige Leben.

Lassen wir uns dagegen durch unsere Erfahrungen leiten oder durch die gerade vorherrschenden geistigen Modeströmungen, geraten wir in die Irre.

Um gerettet zu werden, benötigen wir auch keine privaten „Erleuchtungen“, keine „tieferen Erlebnisse“, keine „höheren Erkenntnisse“ oder sonstigen Träumereien. Das einzige, auf das wir uns zu gründen haben, ist der Christus, so wie er uns von den Aposteln verkündet worden ist.

Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch. Das ist das, was Johannes hier verkündet. Der Ewige, der selbst ohne Anfang und Ende ist, hat die menschliche Natur angenommen. So war Jesus Christus in dieser Welt. Er war zu sehen, zu hören und zu betasten. Einzig und allein durch diese Botschaft haben *wir Gemeinschaft untereinander und mit Gott, dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus* (1Joh. 1,3).

Johannes fügt hinzu: „*Dies schreiben wir euch, damit eure Freude vollkommen sei*“ (1Joh. 1,4). Dass Jesus Christus in diese Welt gekommen ist, er, der wahre Gott und der wahre Mensch, ist Grundla-

ge und Inhalt des Evangeliums. Es ist die Botschaft unseres Heils, unseres Glücks, unserer Freude. Es ist der Kerninhalt des Christfestes.

Diese Botschaft wollen wir mit der gleichen Freude verbreiten, wie es der Apostel Johannes tat, indem er jubelnd

schreibt: „Darin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben sollen“ (1Joh. 4,9).

Amen.

## **Die Ankündigung des Messias in Jesaja 9: Die Geburt des Messias als Zeichen für das Volk Gottes**

Mario Tafferner

### **Einleitung**

Auch wenn wir in Europa inzwischen in einer nach-christlichen Kultur leben, so ist das Weihnachtsfest noch immer ein schimmerndes Überbleibsel des christlichen Erbes. Aber die Geburt Jesu, der Anlass dieses Festes, ist vielerorts leider in Vergessenheit geraten. Was aber ist mit uns Christen? Haben wir verstanden, warum das Christfest ein so entscheidender Anlass ist, unseren Herrn zu feiern?

Im Folgenden werden wir sehen, dass die Geburt des Messias in der Heiligen Schrift mehr heißt als lediglich ein „In-unser-Leben-Treten“ unseres Heilands.

Zweifellos lehrt die Heilige Schrift, dass Jesu Menschwerdung bereits von Anfang an seine Erniedrigung bis zum Tod am Kreuz und dann seine Erhöhung zum Ziel hatte (Phil. 2,5-10). Ja, dies war schon vor Erschaffung der Welt von Gott so bestimmt (Eph. 1,4; Offb. 13,8). Doch hier soll das Opfer Jesu nicht thematisiert werden.

Ebenso wenig geht es im Folgenden um das Geheimnis der Menschwerdung Gottes. Diese beiden Aspekte des Kommens Christi in diese Welt sind für unser Heil unerlässlich wichtig. Jedoch soll hier auf einen weiteren, oftmals unberücksichtigten Aspekt der Geburt des Christus (hebräisch: des Messias‘) aufmerksam gemacht werden: Das Kommen des Messias‘ ist ein Zeichen für das Volk Gottes.

Viele der wichtigsten und am häufigsten zitierten alttestamentlichen Prophezeiungen auf Christus finden wir im Buch des Propheten Jesaja. Die darin enthaltenen und bekannten „Gottesknechtslieder“ (Jes. 42,1-8; 49,1-6; 50,4-10; 53,1-12) führen uns den leidenden Messias vor Augen, der das Volk Gottes rettet, heilt und stellvertretend für das Volk stirbt, um dessen Sünden wegzunehmen. Diese Prophezeiungen bilden einen bedeutenden „Block“ im Jesajabuch.

In den ersten Kapiteln dieses Buches begegnet uns aber noch ein weiterer

„Block“. In den Kapiteln 7 bis 11 finden sich drei Prophezeiungen auf den Messias (Jes. 7,14-17; 9,1-6; 11,1-5). Sie gehören thematisch zusammen. Sie sprechen alle von der Geburt des Messias' als einem „Zeichen“. Wenn das Neue Testament über die Geburt Jesu berichtet, zitiert es oftmals aus diesen Kapiteln des Propheten Jesaja, oder aber sie klingen sinngemäß an.

Während die so genannten Gottesknechtlieder dem Volk Gottes detailliert mitteilen, was der Messias im Heilsplan Gottes erwirken wird, geht es in den Prophezeiungen Jesaja 7 - 11 vor allem darum, dass der Messias geboren wird. Zusätzlich wird in Jesaja 7 - 11 deutlich, wer der Messias ist und was seine Bedeutung bzw. sein Auftrag für das Volk Gottes ist. Im Folgenden konzentrieren wir uns auf eine einzige dieser drei Prophezeiungen, auf Jesaja 9,1-6. Wir wollen sie jedoch im Zusammenhang des gesamten Abschnitts Jesaja 7 bis 11 verstehen.

### **Der geschichtliche Zusammenhang**

Was war der geschichtliche Horizont, in den hinein der Prophet Jesaja die Kapitel 7 - 11 verkündete? Nach der Teilung des israelitischen Königreiches (ca. 970 v. Chr.) waren es die Dynastien des Nordreiches Israel, die moralisch und politisch wesentlich schneller verfielen als das Herrscherhaus in Juda, dem Südreich. Nach dem Tod Jerobeams II. (2Kön. 14,29) wurde sowohl des-

sen Sohn Secharja, der gerade einmal 6 Monate in Samarien regierte, als auch Schallum, der Mörder Secharjas, nach nur einmonatiger Herrschaft von einem machtsüchtigen Nachfolger ermordet.

Mit der Thronfolge Tiglatpilesers III. von Assyrien (744 v. Chr.) änderte sich die politische Lage im Alten Orient schlagartig. Dieser assyrische Herrscher eroberte nicht nur neue Gebiete und machte sie tributpflichtig, er begann auch unterworfenen Völker systematisch aus ihrem Heimatgebiet in fremde Landstriche zu deportieren.<sup>1</sup> Menahem, der König des Nordreiches Israel, der zuvor den Thron durch ein Attentat auf Schallum an sich gerissen hatte, versuchte die assyrische Gefahr durch geschickte Diplomatie zu bändigen. In 2Könige 15,19.20 wird uns davon berichtet, wie Menahem an den assyrischen König Tiglatpileser III. einen Betrag von 1000 Silbertalenten entrichtete. Nach der erfolgreichen militärischen Kampagne nach Syrien und in die Levante (also an das direkt an Israel angrenzende nördliche Gebiet) des assyrischen Königs (738 v. Chr.) wollte Menahem durch seinen Tribut wohl Freundschaft mit Tiglatpileser schließen. Auf diese Weise erhoffte er, der Unterwerfung durch den assyrischen Herrscher zu entgehen.<sup>2</sup>

Aber die Geschichte des Nordreiches verlief anders, als Menahem sie sich in seinen politischen Überlegungen vorgestellt hatte. Schon unter Pekach, zwei Jahre nach Menahems Tod, drang Ti-

---

1) Canik-Kirschbaum, Eva, *Die Assyrer. Geschichte, Gesellschaft und Kultur*. München [Beck] 2003. S. 66.

2) Provan, Iain and Philips Long, *A Biblical History of Israel*. Louisville [Westminster John Knox] 2003. S. 270.

glatpileser III. in das Nordreich ein und eroberte Galiläa, namentlich Naftali und die wichtige Stadt Hazor (2Kön. 15,29; siehe auch Jes. 8,23 - 9,1).

Pekach wurde durch einen Marionettenkönig ersetzt. Nach nur wenigen Jahren eroberte Salmanassar V., der direkte Nachfolger Tiglatpilesers III., das gesamte Nordreich Israel (Jahre 722 v. Chr.). Er deportierte den größten Teil der israelitischen Bevölkerung nach Assyrien und in die Gebiete der Meder.

Dieser Ablauf über die letzten Jahre des Nordreiches Israel zeigt eindrucksvoll, warum den assyrischen Machthabern nicht zu trauen war. Ahas, der König Judas zur Zeit der drei Messiasprophezeiungen in Jesaja 7 - 11, hätte wahrlich keinen Jesaja nötig gehabt, um zu verstehen, dass die Freundschaftsbekundungen an Assyrien kein wirklich kluger Schachzug waren. Doch Ahas wollte dies nicht begreifen, auch nicht nach den wiederholten Warnungen durch den Propheten Jesaja.

Der engere geschichtliche Zusammenhang, in dem Jesaja 7 bis 11 steht, gehört in diese letzten Jahre des israelitischen Nordreiches. Der erwähnte König Pekach zog gemeinsam mit dem syrischen König Rezin gegen das Südreich Juda und dessen König Ahas (2Kön. 15,37). Damit begann ein Konflikt, den man als *Syro-Ephraimitischen Krieg* bezeichnet.

Was war geschehen? Rezin, der König Syriens hatte verschiedene tributpflichtige Reiche vereinigt, um eine Koalition gegen Assyrien zu bilden. Dazu gehörten neben Israel auch Tyrus, Gaza, Moab,

Ammon und Edom. Ahas jedoch wollte sich diesem Bündnis nicht anschließen. Deshalb versuchten Rezin und Pekach, der König des Nordreiches, Juda zu erobern und einen bündniswilligen, neuen König in Jerusalem einzusetzen (Jes. 7,6).<sup>3</sup>

Zusätzlich fielen noch die Edomiter in Juda ein (2Chr. 28,17), während Rezin militärische Erfolge gegen das Südreich, also gegen Ahas erzielen konnte (2Kön. 16,6). Diese sich gegen Juda erhebende Koalition war ein Gericht Gottes an dem Götzendiener Ahas (2Kön. 15,37), der sogar seinen eigenen Sohn als Opfer verbrannte (2Chr. 28,3). In dieser schier aussichtslosen Situation kam der Prophet Jesaja zu Ahas, um ihm mitzuteilen, was geschehen würde.

### **Jesaja 7,14-17 und 11,1-16**

Das siebte Kapitel des Jesajabuches versetzt uns in die Zeit dieses Syro-Ephraimitischen Krieges. Rezin und Pekach hatten bereits gegen Jerusalem mobil gemacht. Da erfuhr Ahas, dass sich auch noch die Aramäer gegen ihn in Ephraim gelagert hatten (Jes. 7,1.2). Im Auftrag Gottes traf Jesaja auf Ahas, um ihm mitzuteilen, dass diese gegen das Südreich gerichtete Koalition keinen Erfolg haben würde. Gott wollte sogar seine Glaubwürdigkeit durch ein wunderbares Zeichen unter Beweis stellen. Doch Ahas lehnte die entsprechende Aufforderung Gottes ab (Jes. 7,12). Hinter dieser Ablehnung steckte keine demütige Frömmigkeit (siehe 5Mos. 6,16), sondern sie war motiviert durch eine

3) Wray Beal, Lissa M., *1 and 2 Kings*. Apollos Old Testament Commentary 9. Downers Grove [IVP] 2014. S. 438.

bereits gefällte Entscheidung. Ahas hatte sich entschlossen, militärische Hilfe aus Assyrien zu suchen. Das verbarg er hinter frommen Worten. Kurzum: Ahas wollte nicht glauben, dass die eigene militärische Stärke ausreichen würde, wenn Gott mit ihm ist.

Das Zeichen des Immanuel („*Gott ist mit uns*“) in Jesaja 7,14-17, die erste der drei Prophezeiungen über die Geburt des Messias, war somit keine „frohe Botschaft“ für Ahas. Es war ein Gerichtswort, das adressiert war an einen untreuen Regenten.

In Kommentaren wurde und wird viel darüber diskutiert, wer mit diesem „Immanuel“ gemeint ist, der in Jesaja 7,14 verheißten wurde. Einige meinen, es sei der Sohn Jesajas, der ebenfalls ein Zeichen für das Gottesvolk war (Jes. 8,3.4). Andere denken an Hiskia, den Sohn Ahas<sup>4</sup>, der Juda als gottesfürchtiger Herrscher regieren würde und in einer ähnlichen Situation den Glauben an Gott bewahrte.

Beides jedoch ist nicht wahrscheinlich. Hiskia war schon längst geboren, als diese Prophezeiung ausgesprochen wurde.<sup>4</sup> Im Blick auf den Sohn Jesajas ist zu sagen, dass mit „Immanuel“ offensichtlich ein königliches Kind verheißten worden ist, also nicht das Kind eines Propheten. In Jesaja 8,8 wird Juda als das Land Immanuel bezeichnet. In Kapitel 8,10 ist es dieser Immanuel, der die Macht hat, die Völker von Juda fern zu halten und sogar die Assyrer zu besiegen.

Diese enge Verbindung zwischen Immanuel und dem Königshaus Judas lässt

nur einen einzigen Schluss zu: Immanuel ist ein Kind aus dem Hause Davids und genau deshalb ein Gerichtszeichen für Ahas. Anstelle von Ahas werden sich die Völker gegen Immanuel auflehnen, jedoch werden sie kein Gelingen haben (Jes. 8,9.10).

Dieser davidische König, der kommen soll, wird in Jesaja 11,1-16 weiter beschrieben. Interessanterweise wird er hier als *ein Zweig aus dem Stamm Isais* (dem Vater Davids) bezeichnet. Der Grund dafür liegt darin, dass dieser König kein neuer Nachfolger Davids sein wird, sondern ein neuer David. Gleichzeitig steht dieser neue David in direktem Kontrast zu Ahas: Er wird *Wohlgefallen haben an der Furcht der Herr* (Jes. 11,3), und *der Geist des Herrn wird auf ihm ruhen, der Geist der Weisheit und des Verstandes* (Jes. 11,2).

Was in Jesaja 11,1-16 verheißten ist, ist die Geburt eines neuen David, der als Zeichen für alle Völker dastehen wird und der eine Herrschaft der Gerechtigkeit und des Friedens ausüben wird.

Im Machtspiel zwischen Assyrien und Juda wurden zwar beide Völker ausgelöscht. Assyrien wurde 609 v. Chr. durch eine Koalition aus Babyloniern, Medern und Persern zu Fall gebracht, während die Babylonier nur wenige Jahre später Juda in das Exil verschleppten. Doch während es für Assyrien kein Überleben geben wird, wird sich Gott in Israel einen heiligen Rest erhalten (Jes. 10,22).

Die Kapitel zwischen Jesaja 7,1 und 12,6 berichten uns, wie das Königreich Juda von einer schlimmen Situation, dem Sy-

4) Smith, Gary V., *Isaiah 1–39*. The New American Commentary. Nashville [B & H Publishing Group] 2007. S. 203.

ro-Ephraimitischen Krieg, in eine noch schlimmere Situation übergeht: die Gewaltherrschaft durch die Assyrer. Trotzdem wird es am Ende ein Danklied antimmen (Jes. 12,1-6). Denn *der Heilige Israels ist groß* im Volk Gottes (Jes. 12,6). Exakt die Geburt dieses *Heiligen Israels* wird in Jesaja 7,14, 9,1-6 und 11,1 verheißen. Seine Ankunft ist ein Zeichen für die Machthaber Syriens, für das Nordreich und für Assyrien: Der Stumpf Isais wird wieder einen Zweig hervorbringen, der ein Friedensreich für das Volk Gottes aufrichten wird. Doch wer ist dieser neue David? Dieser „gesalbte“ König aus dem Stamm Isais?

### **Jesaja 9,1-6: Gott weckt lauten Jubel!**

Die Verheißung in Jesaja 9 steht zwischen den Weissagungen in Jesaja 7 und 11. Während Jesaja 7 vor allem in die geschichtliche Situation Israels zur Zeit des Syro-Ephraimitischen Krieges hinein spricht, blickt Jesaja 11 weit in die Zukunft.

Jesaja 9,1-6 sagt uns, *wer* dieser Messias ist, dessen Geburt das Zeichen zum Gericht und zur ewigen Erlösung ist. Im Folgenden soll dieses Gotteswort an Jesaja Vers für Vers ausgelegt werden.

Jesaja 8,23: *„Doch bleibt nicht im Dunkel [das Land], das bedrängt ist. Wie er in der vorherigen Zeit dem Land Sebulon und dem Land Naphtali Schmach antat, so wird er in der letzten Zeit den Weg am See zu Ehren bringen, jenseits des Jordan, das Gebiet der Heiden“:*

Der Vers, der vor Kapitel 9,1 steht, leitet die folgenden sechs Verse ein. Es wird hier an die Eroberung des Nordreiches

durch die Assyrer erinnert, die unter Pekach die Gebiete in der Gegend von Naftali (Galiläa) eingenommen hatten und somit das Ende Israels eingeläutet hatten.

Dieses Wort empfing Jesaja, nachdem Ahas die Assyrer um Hilfe gebeten hatte. Damit hatte Ahas das Land Juda in den Status eines tributpflichtigen und ergebenen Vasallen Assyriens gebracht (2Kön. 16,7). Um den Tribut an Tiglatpileser zahlen zu können, nahm Ahas sogar Gold vom Tempel.

Ahas ließ sich auch in religiöser, das heißt in götzendienerischer Hinsicht von den Assyrern beeinflussen. Die Situation im Volk musste für Männer wie Jesaja und dessen Kinder grauenhaft gewesen sein. In Jesaja 8,16-22 lesen wir von Totenbefragungen anstelle von Gottesoffenbarung. Es herrschten Gotteslästerung und Angst. Diese Situation wird von Jesaja als *Finsternis* beschrieben. Durch diesen Rückblick in die Vergangenheit des Nordreiches wird die Verheißung des Messias in Jesaja 9,1-6 eingeleitet. Das Besondere dabei ist, dass die Verheißung auch den Gebieten Naftali, Sebulon und dem „Galiläa der Heiden“ (alles Gebiete, die zum Nordreich gehörten) galt. Dieses Galiläa war von den Assyrern bereits zuvor mit einem heidnischen „Mischvolk“ besiedelt worden. Aber, so die Verheißung, der zukünftige David wird kommen für ein ungetrenntes Israel.

Jesaja 9,1.2: *„Das Volk, das im Finsternen wandelt, wird ein großes Licht sehen, über den Bewohnern des Landes des Todesschattens wird ein großes Licht leuchten. Du machst das Volk zahlreich und seine Freude mehrst du. Sie freuen*

*sich vor dir wegen der Freude in der Ernte, wie sie sich freuen im Verteilen der Beute.“*

Die ersten beiden Verse dieses Abschnitts zeigen, was mit dem Volk geschehen wird. In den Versen 3-6 werden dann drei Begründungen für diese vorangestellte Beschreibung des Volkes gegeben. Bemerkenswert ist zunächst, dass diese Prophezeiung aus dem Mund Jesajas in der an Gott gerichteten Du-Anrede formuliert ist.

Uns begegnen hier zwei Bilder: Erstens: *Das Volk, das sein Leben in Finsternis führt (also in seinem Handeln auch finsternis ist), wird erhellt. Zweitens: Das Volk, das vermehrt wird, freut sich vor Gott.*

Das erste Bild schildert, wie diese frohe Botschaft *plötzlich* über das Volk kommen wird, das jetzt noch in Angst und Finsternis existiert. Gleichzeitig zeigt es, dass ein Licht wie das Morgengrauen oder wie ein heller Stern aufgehen wird, ohne dass das Volk selbst etwas dazu beiträgt. Die Hoffnung, von der Jesaja hier spricht, kommt ohne menschliche Mithilfe. Gott selbst, der in der Bibel oft als Licht bezeichnet wird (zum Beispiel: 1Joh. 1,5), leuchtet in die Finsternis des Volkes hinein.

Dasselbe wird auch im zweiten Bild ausgesagt. Hier geht es vor allem darum, dass das Volk sich *vor Gott* freut für das, was Gott getan hat. Der Vergleich mit der Ernte und der Mehrung des Volkes hängt wahrscheinlich mit dem Festkalender Israels zusammen. Die großen Feste orientierten sich an den Erntezeiten, und zu diesen Festen

zog das Volk regelmäßig nach Jerusalem, um sich *vor Gott* zu freuen.

Außerdem erinnerten die Feste an das erlösende Handeln Gottes, also an den Auszug aus Ägypten oder auch an die alljährliche Sühnung der Sünden. Das, was Gott nun tun wird, ist erneutes erlösendes Handeln.

In den Zeiten Jesajas war die Hoffnung auf Erlösung sicherlich stark mit der Hoffnung auf den Untergang Assyriens verbunden. Doch die hier in Jesaja 9 verheißene Erlösung ist fest im Kommen des neuen David verankert.

Jesaja 9,3.4: *„Denn du hast das Joch zerbrochen, das auf ihm lastete, und den Stab auf seiner Schulter, und den Stecken seines Treibers, wie am Tag Midians. Denn jeder Stiefel, der einherstieft mit Dröhnen, und der Mantel, der durchs Blut geschliffen wurde, wird verbrannt und eine Nahrung des Feuers sein.“*

Hier begegnet uns das erste sowie das zweite „denn“ aus einer Reihe von drei Vorkommnissen dieses kleinen Wörtchens. Dadurch wird jeweils eine Begründung eingeleitet. Auch hier verwendet Jesaja Bilder, um zu beschreiben, was Gott tun wird. Das erste Bild spricht von der Unterdrückung des Volkes durch „Joch“, „Stecken“ und „Stab“. Auf diese Weise wird an die Sklaverei in Ägypten und an den Auszug aus dem Land der Knechtschaft erinnert: Gott zerbrach das Joch seines Volkes (3Mos. 26,13). Es wurde von seinen Unterdrückern mit Stöcken geschlagen, aber dann befreite es Gott von der Last, die auf seinen Schultern drückte (Ps. 81,7).<sup>5</sup>

5) Motyer, J. Alec., *The Prophecy of Isaiah. An Introduction and Commentary*. Downers Grove [IVP] 1993. S. 101.

Bemerkenswert ist, wie dieses Bild für die Erlösung des Volkes im Auszug aus Ägypten (das im Neuen Testament ja immer wieder als Bild auf die Erlösung durch Christus fungiert) mit der Situation zur Zeit Jesajas verknüpft wird. Dafür wird auch ein zweites Bild verwendet: Der *Tag Midians* blickt zurück auf den Richter Gideon, der Teile des Volkes Gottes aus der Unterdrückung durch die Midianiter befreit hatte (Ri. 6 und 7).

Im Gegensatz zu Ahas hatte Gideon ein wundersames Zeichen von Gott erbeten (Ri. 6,17). Er hatte vertraut, dass Gott ihn auch mit unfassbar geringer militärischer Stärke gegen eine Übermacht zum Sieg führen würde (Ri. 7).

Die Botschaft von Jesaja 9,3 ist, dass Gott sein Volk wieder erlösen wird und zwar auf eine Art und Weise, wie die Menschen es nicht erwarten. Während Ahas nur auf militärische Stärke vertraute, wird der neue David sein Vertrauen auf Gott setzen und so in Gideon einen Vorläufer haben.

Das zweite Bild von Stiefeln und blutverschmierten Mänteln erinnert an Soldaten, die zum Krieg ausrücken. Dieses Soldatenwerk wird aber als Nahrung für das Feuer dienen. Wenn die Erlösung Gottes kommt, wird es verbrannt werden.

Der neue David, der bereits in Jesaja 7,14 und 11,1 angekündigt worden ist, wird ein König des Friedens sein. Dieser göttliche Frieden ist ein Thema, das die gesamte Heilige Schrift durchzieht. Im Hebräerbrief wird es zum Beispiel als die „Gottesruhe“ bezeichnet. Die Er-

lösung betrifft nicht nur eine Errettung aus größter Not. Sie bringt auch Ruhe und Frieden innerhalb des Volkes und Bewahrung gegenüber Angriffen von außen.

Jesaja 9,5: „*Denn uns wird ein Kind geboren, ein Sohn wird uns gegeben, und die Herrschaft wird auf seiner Schulter sein. Und sein Name wird gerufen werden: Wunderbar-Ratgeber, Gott-Krieger, Ewiger Vater, Fürst des Friedens.*“

Damit sind wir beim dritten „denn“. Es markiert in dieser Reihe die eigentliche Begründung von allem, was der Prophet schauen durfte. Wir sahen zu Beginn, was dem Volk geschehen wird: Freude vor Gott. Dieser Zustand wird durch das erlösende Handeln Gottes herbeigeführt, das in den ersten zwei Vorkommen von „denn“ geschildert wird. Das dritte „denn“ gibt die Grundlage und die Begründung alles dessen an, was zuvor geschildert worden ist.

Was ist der Grund für die zukünftige Freude des Volkes vor Gott? Es ist die Geburt eines Kindes. Es ist, wie wir aus Jesaja 11,1 erfahren, die Geburt eines neuen David. Dieses Kind wird die Herrschaft innehaben, in der Freude herrschen wird, von der Jesaja 9,1.2 spricht.

Im Unterschied zu unserer Kultur hatten im Alten Orient Namen und auch das Geben von Namen eine besondere Funktion. Etwas *zu benennen* meinte, das Benannte zu definieren und sein Wesen herauszustellen.<sup>6</sup>

Ein gutes Beispiel dafür ist der Name Jakob. Die semitische Wortwurzel *ekeb* im Namen Jakob meint so viel wie „Fer-

6) Walton, John H., *Ancient Near Eastern Thought and the Old Testament. Introducing the Conceptual World of the Hebrew Bible*. Nottingham [Apollos] 2007. S. 92.93.

se“.

Bei Jakobs Geburt griff er seinem Zwillingbruder Esau, der dann zuerst geboren wurde, an die Ferse. Gleichzeitig ist die Ferse ein Symbol für das Verdrängen. Die Rivalität und das spätere Verdrängen Esaus durch Jakob ist bereits in seinem Namen vorgezeichnet.<sup>7</sup> Die Namen, die in Jesaja 9,5 aufgezählt werden, sind nicht bloße Etikettierungen oder Titel, sondern sie geben das Wesen des neuen David wieder.

Der erste Name des verheißenen Kindes lautet: *Wunderbar-Ratgeber* und kann verstanden werden als übernatürlicher Ratgeber oder *jemand, der übernatürlichen Rat gibt*. Hier entsteht ein Kontrast zu den Worten in Jesaja 1,26-28, in denen mitgeteilt wird, dass es dem Volk Gottes zur Zeit Jesajas an guten Ratgebern fehlte. Gottes eigener Rat wird in Jesaja 28,29 als *wunderbar* bezeichnet.

Der zweite Name des Kindes lautet *Gott-Krieger*. Er weist hin auf Gottes Wesen als militärischer Held, der schon Gideon gegen die Midianiter half. Dieser Name wird außerdem in Jesaja 10,21 im Zusammenhang mit der Umkehr des heiligen Restes für Gott selbst verwendet. Es ist sicher nicht zu weit hergeholt, die Gottheit des hier angekündigten Kindes zu erkennen. Der Immanuel ist ein *Gott mit uns*.

*Ewiger Vater*, so lautet der dritte Name. Der Titel *Vater* ist im Alten Testament als Ausdruck für Gott eher ungewöhnlich. Wahrscheinlich sollte durch die Vermeidung dieser Bezeichnung Missver-

ständnissen und Irrungen vorgebeugt werden, wie sie bei vielen Völkern um Israel herum angenommen wurden. Diese Heiden gingen davon aus, dass die Götter tatsächliche physische Nachkommen hervorbrachten. Dennoch findet sich gelegentlich auch im Alten Testament die Bezeichnung *Vater* als Anrede für Gott (zum Beispiel Ps. 68,6). In Jesaja 9 ist es vermutlich ähnlich zu verstehen. Es soll die Botschaft vermittelt werden, dass die Herrschaft dieses Kindes sich am Muster göttlicher Vaterschaft orientiert.

Der Begriff *ewig* ist ein Begriff, der Gott zukommt. Allerdings ist auch dem davidischen Königshaus ein *ewiger Thron* versprochen worden (2Sam. 7,16). Dieses führt uns wieder zurück zu der Schlussfolgerung, dass Immanuel (Jes. 7,14), der neue David (Jes. 11,1) und der *ewige Vater* (Jes. 9,6) ein und dieselbe Person sind. Die davidische Linie bekommt hier Namen, die nicht einem normalen Menschen zuzuordnen sind, sondern Gott. Das lässt uns unweigerlich in die Richtung des Messias Jesus blicken, der ganz Gott und ganz Mensch ist.

Der letzte der vier Namen lautet: *Fürst des Friedens*. Er bildet eine Brücke zum neuen David in Jesaja 11,1-9. Auf der einen Seite ist die Wesenseigenschaft des Friedens der Garant dafür, dass tatsächlich jeder Mantel und Stiefel des Krieges vom Feuer verzerrt wird (Jes. 9,4). Auf der anderen Seite hat der Frie-

---

7) Viele Theologen versuchen Jakobs Namen als „Gott beschützt“ zu erklären und meinen, dass Jakobs Eltern den Namen falsch verstanden hätten bzw. dass die Geschichte nicht authentisch ist. Während es stimmt, dass Jakob in Inschriften oftmals als Jakob-el „Gott beschützt“ oder „möge Gott beschützen“ verstanden wird, ist das kein Grund, dass die besonderen Umstände von Jakobs Geburt keine Neuinterpretation seines Namens innerhalb des bestehenden Bedeutungsspektrums der Wurzel *ekeb* zuließen.

den eine bestimmte Bedeutung in der Heiligen Schrift. Frieden zu haben heißt, ein erfülltes Leben zu führen (1Mos. 15,15), Wohlbefinden zu haben (1Mos. 29,6), frei zu sein von Angst (1Sam. 1,17), von Gott mit Segen überschüttet zu werden (4Mos. 6,26) und mit Gott versöhnt zu sein (Jes. 53,5). Im Wort Gottes meint der Ausdruck „im Frieden zu leben“ nicht nur keinen Krieg mehr zu haben, sondern ganz in der Fülle dessen zu leben, was Gott für den Menschen bestimmt hat. Der Fürst des Friedens führt sein Volk in diesen Reichtum ein.

Jesaja 9,6: *„Der Ausweitung seiner Herrschaft und des Friedens wird kein Ende sein auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, es fest zu machen und zu stärken in Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn wird dies tun.“*

Der letzte Vers dieser Weissagung Jesajas macht deutlich, dass wir es bei diesem Kind mit einem König aus dem Hause Davids zu tun haben. Gleichzeitig wird deutlich, dass die hier beschriebene Realität weit über den Syro-Ephraimitischen Krieg hinaus weist. Auch wenn Könige wie Hiskia oder Josia sich dem hier geschilderten Ideal annäheren, so ist doch ein König auf Davids ewigem Thron im Blick. Jesaja schaut einen Regenten, dessen Herrschaft *kein Ende haben wird*. Das geistige Fundament seiner Regentschaft bilden nicht Machthunger und Götzendienst, sondern *Recht und Gerechtigkeit*.

Abschließend soll das Volk wissen, dass es nichts zu diesem Heil beigetragen hat: *„Es ist der Eifer des Herrn, der dieses alles getan hat.“* Der Eifer Gottes für sein Volk ist Teil seiner umfassenden

Liebe. Gott befreit sein Volk aus der Unterdrückung, und er duldet für dieses Rettungswerk keinen Konkurrenten neben sich.

Wer ist dieser neue David? Er ist ein *wunderbarer Ratgeber* aus dem Hause Davids und gleichzeitig ein *Gott-Krieger*. Er ist ein *Fürst des Friedens* und gleichzeitig ein *ewiger Vater*. Seine Geburt wird eine ewige Erlösung bringen und unermessliche Freude *vor Gott* bewirken.

### Schlussfolgerungen

In Jesaja 7 bis 11 sind drei Prophezeiungen auf den Messias enthalten. Wir haben uns hier auf Jesaja 9,1-6 konzentriert. Es ist eine Prophezeiung für das Volk Gottes. Gott gibt dem Volk, das zu Jesajas Zeit in Angst und Finsternis lebte, Hoffnung: Ein Kind wird geboren werden. Das Gesicht eines Kindes wird sich der Fratze der Zerstörer entgegenstellen, seien es nun die Assyrer oder andere Weltbeherrscher. Wie bereits bei Gideon, der mit nur 300 Mann gegen ein riesiges Heer von Midianitern in den Kampf zog, ist die wahre Stärke dieses Daviden die Gegenwart Gottes. Sie ist es, die darüber bestimmt, wer am Ende den Sieg davonträgt. Die Hoffnung eines ganzen Volkes richtet sich auf die Geburt dieses Kindes. Mit seiner Geburt bricht das Friedensreich des Messias an.

Als der Engel des Herrn zu den Hirten auf dem Feld trat (Luk. 2,8-14) und ihnen die Geburt Jesu Christi verkündigte, erinnerten viele Elemente an die Verheißung Jesajas: Die Klarheit des Herrn leuchtete dem Volk in der Finsternis (Luk. 2,9); große Freude wiederfuhr al-

lem Volk (Luk. 2,10); der Messias wurde als ein Kind geboren (Luk. 2,11); diese Geburt bezeichnete die Ankunft des Messias (Luk. 2,11); Gottes Machtvollkommenheit war anwesend (Luk. 2,13); der Friede kam bei den Menschen an (Luk. 2,14).

Ob sich die Hirten in diesem Moment an Jesajas Worte erinnerten? Immerhin eilten sie sogleich zu dem neugeborenen Kind. Sie lobten Gott für das, was sie erblickten. Doch was sahen sie überhaupt? Sie durften sehen: An diesem Tag wurde für sie ein Kind geboren, ein Sohn wurde ihnen gegeben, auf des-

sen Schultern die Herrschaft ruhen wird. Jesu Geburt ist ein Zeichen für sein Volk, dass er, der *Immanuel*, der *Spross Isais*, der *Gott-Krieger* und der *Friedefürst* gekommen ist, um sein Reich aufzurichten.

Jesajas Worte hallen auch heute nach: zum Einen, wenn wir zurückblicken auf die Geschehnisse in Bethlehem. Aber auch, wenn wir vorausschauen auf den Tag, an dem der Messias ein zweites Mal kommen wird, um sein Friedensreich dann in Macht und Herrlichkeit aufzurichten. Diesem Retter verdanken wir unbeschreibliche Freude.

## **Die Verheißung der Beschneidung des Herzens**

### **Teil 4: Hesekiel**

Ludwig Rühle

Im vierten Teil dieser Artikelserie richten wir an den Propheten Hesekiel die Frage, ob und wie seine Weissagungen mit der Beschneidung des Herzens, so wie sie in 5Mose 30,6 verheißt worden ist, in Verbindung stehen. „*Und der Herr, dein Gott, wird dein Herz und das Herz deiner Nachkommen beschneiden, dass du den Herrn, deinen Gott, liebst von ganzem Herzen und von ganzer Seele, damit du lebst.*“

Im letzten Teil ging es um Jeremia. Wir sahen, dass die in seinem Buch enthaltene Verheißung des Neuen Bundes in der Verheißung der Beschneidung des Herzens verankert ist. Jeremia legte den Schwerpunkt auf das Wort Gottes: Gott wird Menschen bleibend und prägend

verändern, indem er sein Wort in ihre Herzen schreibt. Auch Hesekiel spricht von dieser Veränderung, und zwar in seiner bekannten Verheißung über das steinerne Herz, das in ein fleischnes verwandelt wird (Hes. 36).

#### **Allgemeines zum Buch Hesekiel**

Der Prophet Hesekiel geht auf die gleichen Themen ein wie die beiden bisher untersuchten Propheten, Jesaja und Jeremia. Das Volk wird gerichtet, Jerusalem samt dem Tempel wird zerstört. Denn die Menschen haben Gott vergessen (Hes. 22,12; 23,35). Sie haben Götzendienst getrieben (Hes. 6; 8; 16), sie waren widerspenstig und nicht zur Umkehr bereit (Hes. 12,1-3; 20,8).

Dennoch verheißt Gott, dass er sich erbarmen will und das Geschick seines Volkes wenden wird. Er will sein Volk durch seine Gnade in die vollkommene Bundesgemeinschaft mit ihm führen (Hes. 34,30.31).

Doch Gericht und Errettung des Volkes dienen einem übergeordneten Ziel. Es geht um die Verherrlichung Gottes in der Welt (Hes. 36,22.32; 39,13.21). Das ist die Hauptbotschaft des gesamten Buches. Gott wird verherrlicht, indem die Menschen ihn in seiner Macht, Souveränität, Heiligkeit und Gnade erkennen. Die Wendung *„und ihr sollt erkennen, dass ich der Herr bin“*, kommt mehr als fünfzig Mal im Buch Hesekiel vor. Die Zuspitzung dieses Themas und damit des Buches insgesamt findet sich in Hesekiel 36,16-38 in der Verheißung des neuen bzw. des fleischernen Herzens.

### **Die Verherrlichung Gottes durch das neue Herz**

In Hesekiel 36 bilden die Verse 16-38 eine Einheit mit einem besonderen Aufbau. Es fällt auf, wie deutlich diese Verse in Inhalt und Aufbau dem Abschnitt in 5Mose 30,1-10 entsprechen. (An dieser Stelle sollten Sie eine Bibel zur Hand nehmen und beide Stellen lesen.) Es geht um das Gericht, die Umkehr und den Segen des Volkes. Im Zentrum des Abschnitts wird, wie in 5Mose 30,6 die Veränderung des Herzens verheißt (Hes. 36,26.27). Darüber hinaus spricht Hesekiel aber noch weitere Themen an. Es geht einerseits um die Entweihung des heiligen Namens Gottes durch die Sünde des Volkes (Hes. 36,16-20) und andererseits um die Heiligung des Na-

mens Gottes durch Gottes gnädiges Eingreifen (Hes. 36,33-38).

Das Volk hat Gottes heiligen Namen vor den Augen der Heiden entweiht, indem es Götzendienst trieb. Es hat also den wahren Gott in seiner Andersartigkeit und in seiner Souveränität nicht beachtet und auch nicht entsprechend geehrt. Vielmehr erfolgte das Gegenteil: Das Volk stellte Gott auf eine Stufe mit Götzen, oder es erhob die Götzen sogar über Gott (vergleiche Hes. 6 und 8). Darum musste Gott sein Volk richten, indem er es unter die Heiden zerstreute (Hes. 36,16-19; vergleiche Hes. 20,8-14). Doch durch diese Zerstreung und Gefangenschaft unter die Heiden entweihete das Volk den heiligen Namen Gottes noch einmal. Denn dort wurde es zum Spott für die Heiden (Hes. 36,20). Das Volk entweihete also Gottes Namen auf zweifache Weise.

Nun sorgt Gott selbst dafür, dass sein Name in aller Welt geheiligt wird. Er verheißt, sein Volk aus den Heidenvölkern zu sammeln und in das Land zu führen und die Bundesgemeinschaft mit sich zu erneuern. Durch dieses Heilshandeln Gottes werden die Menschen erkennen, dass Gott der Herr ist, der sein Volk aufgrund seiner Heiligkeit gerichtet und gerettet hat (Hes. 36,22-26; vergleiche Hes. 20,41.42; 28,25). Wenn die Menschen Gott als Herrn erkennen, heiligen sie ihn. Das heißt, sie geben ihm die Ehre, die ihm gebührt. Denn sie haben erkannt, dass Gott der souveräne Herr der ganzen Welt ist und dass alle Hoffnungen der Menschen allein in ihm und in seiner Gnade liegen.

## **Gott selbst ist der Grund für die Errettung des Volkes**

Die Errettung wird geschehen nicht um des Volkes willen, sondern um Gottes heiligen Namens willen (Hes. 36,22.32). Durch die Errettung, die allein von Gott ausgeht und für die das Volk nichts selbst tun kann und muss, wird sein Name in aller Welt geheiligt und verherrlicht. Durch diese Grundlage ist die zukünftige Errettung des Volkes sichergestellt. Denn sie hängt nicht vom Volk ab, sondern von Gottes Heiligkeit. Ja, von ihr wird sie sogar eingefordert. Die Verherrlichung Gottes ist somit auf wunderbare Weise mit dem Segen und der Errettung des Volkes verbunden. Gott verherrlicht sich in der Welt, indem er sein Volk rettet und ihm Leben schenkt (Hes. 37,14).

## **Vom steinernen zum fleischernen Herzen**

Das steinerne Herz ist ein Bild für das sündige, widerspenstige Wesen des Volkes. Bei der Sünde des Volkes geht es also nicht nur um äußere Handlungen, sondern um die innere Einstellung der Menschen. Diese ist feindlich gegenüber Gott. Sie ist tot wie ein Stein. Dieser Herzenszustand wird besonders an dem Umstand offenbar, dass Hesekiel zu den bereits verschleppten Juden sprach, also zu denen, die das Gericht bereits erfahren hatten. Dennoch blieben sie taub und blind für Gott und sein Wort (Hes. 3,7). Die Erfahrung des Gerichts reicht also nicht aus, damit das Volk zur Einsicht und zur Umkehr kommt. Gott muss das Volk auf eine andere Art und Weise zur Umkehr führen.

Das *fleischerne Herz* ist ein Bild für das durch die Gnade Gottes veränderte Wesen des Menschen. Der Tausch des Herzens macht die Radikalität seiner Veränderung deutlich, also der Einstellung des Menschen gegenüber Gott. Das Herz des Menschen, das für Gott unempfindsam war, soll für ihn empfänglich werden. Die Veränderung des Herzens geschieht durch die Reinigung von Sünden (Hes. 36,25-27) und durch die Gabe des Geistes Gottes (Hes. 36,27).

## **Die Veränderung des Herzens durch den Geist Gottes**

Die Wirkung des Geistes wird in Kapitel 37 anschaulich geschildert: Die Wiederbelebung der Totengebeine ist ein Bild dafür, dass das Babylonische Exil nicht das Ende des Volkes ist. Es wird durch Gottes Gnade eine Zukunft für das Volk geben. Diese Zukunft wird zustande kommen, nicht nur weil Gott sein Volk wieder sammeln und in sein Land führen wird, sondern weil der Geist Gottes bewirkt wird, dass die Menschen Gott erkennen und Gott gehorsam sein werden (Hes. 36,27; 37,13.14) und dadurch leben können.

Hier liegt ein starker Bezug zu 5Mose 30,6 vor. Durch die Beschneidung des Herzens wird das Volk Gott lieben und dadurch leben. Hesekiel zeigt auf, dass es der Geist Gottes ist, der das Herz des Menschen so verändert, dass er Gott gehorsam ist (Hes. 36,27) und dadurch lebt (Hes. 37,14). Es ist nicht anders möglich, als dass Gott ihnen geistliches Leben einhauchen muss, denn nur dann können und wollen sie von ganzem Herzen auf Gott vertrauen.

## **Die Veränderung des Herzens durch die Reinigung von Sünden**

Wie bereits in den Artikeln über die Propheten Jesaja und Jeremia deutlich wurde, besteht die Erneuerung des Bundes in der Vergebung der Sünden und in der Veränderung des Herzens. Auch Hesekiel betont diesen Zusammenhang. Bei ihm besteht die Erneuerung des Bundes in der Reinigung von Sünden (Hes. 36,25.29) und in der Verheißung eines fleischernen Herzens (Hes. 36,26.27). Gott wird sein Volk von seinen Sünden reinigen, indem er es mit *reinem Wasser* besprengt (Hes. 36,25). Diese äußere Reinigung ist ein Zeichen für das innere Geschehen. Durch den Zusammenhang mit dem Geist Gottes und dem Austausch des Herzens wird ersichtlich, dass der Geist Gottes den Menschen von der Sünde reinigen wird (vergleiche Hes. 47). Mit anderen Worten: Der Mensch wird von der Sünde, die sein Herz so weit prägt, dass es gegen Gott total verhärtet ist, versklavt. Gott wird das Herz des Menschen mit seinem Geist so radikal verändern, dass das alte, steinerne und verunreinigte Herz zugunsten eines neuen, fleischernen und reinen Herzens ausgetauscht wird. Durch das neue Herz, ja durch den Geist Gottes, wird der Mensch Gott erkennen und ihm gehorsam sein.

### **...und der Messias?**

Auch Hesekiel spricht vom kommenden König, vom Messias. Die erste Verheißung dieses zukünftigen Königs findet sich in Kapitel 34 im Zusammenhang mit dem Gerichtswort über die Hirten und die Führer Israels, die sich als untreu erwiesen haben. Gott wird sie richten und

sich selbst um seine zerstreuten und verwundeten Schafe kümmern (Hes. 34,11ff.). Dazu hat er einen besonderen Hirten bestimmt, der das Amt anstelle der untreuen Führer übernehmen wird. Im Gegensatz zu den bisherigen Führern des Volkes wird er das Volk recht weiden.

An der zweiten Stelle, an der der zukünftige König verheißt wird, geht es um die Erneuerung der Einheit des Volkes (Hes. 37,15-28). Durch diese Verbindung des Messias mit dem Gehorsam und der Einheit des Volkes sowie mit der Bundeserneuerung, die zu einer ewigen Gemeinschaft des Volkes mit Gott im Land führen wird (Hes. 37,25-28), ist die Verheißung des Königs deutlich mit der Verheißung des neuen Herzens verbunden.

### **Zusammenfassung**

Hesekiel verkündet das Gericht Gottes wegen der Sünden des Volkes, namentlich wegen des Götzendienstes. Die Abgötterei des Volkes liegt im steinernen, gegen Gott gerichteten Herzen. Darum kommt Hesekiel in der Zuspitzung seiner Botschaft auf das Thema der Veränderung des Herzens zu sprechen. Er stellt die Notwendigkeit der Veränderung des Herzens deutlich heraus. Das Herz zu beschneiden heißt, das alte steinerne Herz gegen ein neues, fleischerne zu tauschen. Das fleischerne Herz ist ein Herz, das von Gott kommt und ihn erkennt. Diese grundlegende Veränderung, so Hesekiel weiter, wird durch den Geist Gottes bewirkt. Gott wird durch seinen Geist im Innern des Menschen wirken und ihn erneuern.

Ferner betont Hesekiel die Souveränität Gottes. Die Abhängigkeit des Volkes von

Gottes Handeln akzentuiert der Prophet so stark, wie es in keinem der bisher untersuchten Propheten der Fall war. Es geht dabei aber nicht nur darum, dass Gott allein die Erlösung und die Umkehr des Volkes bewirkt. Hesekiel macht außerdem deutlich, dass Gott selbst und seine Verherrlichung der tiefste Grund und das Ziel seines herrlichen Heilshandelns ist. Unbestritten ist diese Wahrheit bereits in der Botschaft von Mose sowie von Jesaja und von Jeremia enthalten. Aber Hesekiel spricht sie am deutlichsten aus und bringt sie direkt in Verbindung mit der Verheißung der Beschneidung des Herzens. Durch das neue Herz wird das Volk zu Gott umkehren und gerettet werden. Die Errettung des Volkes dient dazu, das Volk und alle Welt erkennen zu lassen, dass Gott der Herr ist.

Im Neuen Testament finden wir sehr viele Aussagen, die die Botschaft der Verherrlichung Gottes aufgreifen (Röm.

11,33-36; Eph. 3,14-21 u.a.). Auch Jesus, der immer wieder betont, dass er gekommen ist, um Verlorene zu retten (Luk. 19,10), betet - gerade kurz bevor er ans Kreuz geht -, dass Gott, sein Vater, verherrlicht werden möge: „*Vater, die Stunde ist gekommen; verherrliche deinen Sohn, damit auch dein Sohn dich verherrliche - gleichwie du ihm Vollmacht gegeben hast über alles Fleisch, damit er allen ewiges Leben gebe, die du ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. Ich habe dich verherrlicht auf Erden; ich habe das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tun soll.*“ (Joh. 17,1-3).

Bevor wir die Ergebnisse dieser Artikelserie zusammenfassen, wollen wir in einem weiteren Artikel auf die 12 so genannten Kleinen Propheten eingehen.

## **Christliche Weltanschauung: Jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam gegen Christus**

### **Teil 3: Der Anfang der Erkenntnis: Elemente einer christlichen Lebens- und Weltanschauung**

Sacha Walicord

In den letzten beiden Ausgaben der BEKENNENDEN KIRCHE haben wir uns mit der Notwendigkeit einer umfassenden christlichen Welt- und Lebensanschauung befasst. Wir haben aus der Heiligen Schrift erkannt, dass wir als Christen alle Lebensbereiche ausnahmslos vom Standpunkt des Wortes Gottes zu be-

trachten und zu leben haben und dass Begriffe wie „Neutralität“ und „Vernunft“ in Ihrem Kern unbiblisch und daher unzutreffend sind.

Niemand ist neutral, nicht der Ungläubige und nicht der Christ. Neutralität würde heißen, dass jemand *keine* Weltanschauung und *keine* Grundüberzeu-

gungen hat. So etwas gibt es nicht. *Jeder* Mensch hat eine Weltanschauung - wenn auch nicht immer eine gute.

Im Folgenden möchte ich erklären, wie ich zu dieser Schlussfolgerung komme, indem wir uns das Wesen einer Weltanschauung ansehen: Dr. Greg Bahnsen<sup>1</sup> definiert Weltanschauung als *Netzwerk von Grundannahmen, welche nicht naturwissenschaftlich getestet werden – im Lichte welcher aber alle Erfahrungen gesehen und interpretiert werden.*<sup>2</sup> Sie können vielleicht bereits an der Formulierung „*nicht naturwissenschaftlich getestet*“ erkennen, dass Weltanschauung immer eine *Glaubensfrage* ist, ganz gleich, ob es sich um eine atheistische, agnostische oder christliche Weltanschauung handelt. Dieses weltanschauliche Annahmen-Netzwerk besteht aus drei Grundelementen: *Metaphysik*, *Epistemologie*<sup>3</sup> und *Ethik*. Lassen Sie sich bitte nicht von diesen Begriffen einschüchtern. Ich werde einen nach dem anderen erklären.

Unter *Metaphysik* versteht man die Lehre von der Realität hinter der für uns wahrnehmbaren Welt oder, in anderen Worten, die Frage nach den Grundursachen für unsere Realität. Die Metaphysik befasst sich mit Fragen wie: Was heißt es zu existieren? Oder: Was ist Realität? Oder: Was ist der Mensch – Ist er frei oder gebunden oder gar ein Tier? Dazu gehört aber auch die Frage nach Gott: Wer ist er, und was ist seine Bezie-

hung zum Universum? Man beschäftigt sich in der Metaphysik mit den Grundfragen aller Existenz. Jeder Mensch hat eine Meinung zur Metaphysik, und diese Meinung stellt – wissentlich oder unwissentlich - die Grundlage für alles weitere Denken dar.

Das nächste Grundelement einer Weltanschauung ist die *Epistemologie*<sup>4</sup> oder die Erkenntnistheorie. Diese beschäftigt sich mit der Frage des Zustandekommens von Wissen. Woher stammt unser *Wissen*? Wann können wir davon sprechen, etwas zu wissen? Was ist der Unterschied zwischen Glaube und Wissen? Wann können wir von Objektivität sprechen?

Dies alles sind Fragestellungen von höchster Bedeutung, denn sie münden unweigerlich in die Frage nach der Wahrheit. Epistemologie beschäftigt sich mit Ursprung, Wesen, Methoden und Grenzen von Wissen. Haben Sie sich jemals gefragt, was Wissen ist und wann wir eigentlich von Wissen sprechen können? Das sind genau die Fragen, die die Epistemologie zu beantworten sucht.

Das dritte und letzte unserer Grundelemente einer Weltanschauung ist die *Ethik*. Ethik, oftmals auch Moralphilosophie genannt, beschäftigt sich mit der Frage nach dem moralischen „Gut“ und „Böse.“ Es geht um die Frage, was moralisch richtig und was falsch ist. Wie prüfen wir Motive, Urteile, Handlungen,

---

1) Bahnsen, Greg L., *Pushing the Antithesis*. Powder Springs, GA [American Vision] 2007.

2) „...a network of presuppositions which are not tested by natural science and in terms of which all experience is related and interpreted.“

3) Oder: Erkenntnistheorie.

4) *episteme* = [griechisch] „Wissen,“ *logos* = [griechisch] „Wort“.

Verantwortlichkeiten, Verpflichtungen? Die ganze Fragestellung von Schuld ist ebenfalls Teil der Ethik. Sie können sich vielleicht vorstellen, dass eines Menschen Sicht von Metaphysik und Epistemologie einen ganz entscheidenden Einfluss auf seine Ethik hat.

Jeder Mensch hat eine persönliche Sichtweise auf diese drei Grundelemente. Diese Sichtweise stellt das Fundament seiner *Weltanschauung* dar.

Da diese Artikelreihe sich mit der Frage einer entschieden *christlichen* Weltanschauung beschäftigt, wollen wir uns als Nächstes genau diesem Thema zuwenden. Wir wollen der Frage nachgehen, wie ein Christ diese drei Grundfragen, Metaphysik, Epistemologie und Ethik, beantwortet.

Wichtigstes Grundprinzip für alle drei Elemente ist das *Sola-Scriptura-Prinzip*: die Schrift allein. Im Sinne von Bibelstellen wie 2Timotheus 3,16.17 besagt es, dass die Bibel *allein* unser Denken und Handeln prägen soll. Diesen biblischen Grundsatz zu verstehen ist für Christen ungemein wichtig, da er die Grundlage unseres ganzen Lebens und Denkens darstellt. Viele Christen bekennen diesen Grundsatz mit ihren Lippen, beherzigen ihn aber nicht in ihrem Leben. So wird dann oft, abseits der Heiligen Schrift, von „gesundem Menschenverstand“ oder von „Vernunft“ gesprochen, um unbiblische Praktiken zu rechtfertigen.

Lassen Sie uns im Folgenden sehen, wie ein konsequent biblisch-denkender Christ seine Weltanschauung findet.

Was die *Metaphysik* angeht, stellt der Christ die folgenden Fragen an das Wort

Gottes: „Was ist Realität, und woher kommt diese?“ Die Bibel lehrt uns, dass die gesamte Realität von einem persönlichen Schöpfer erschaffen worden ist und von Ihm erhalten wird. Nichts ist durch (irrationalen) Zufall entstanden (Joh. 1,3; 1Kor. 8,6; Kol. 1,16.17; Heb. 1,3). Ursprung und Zweck aller Schöpfung finden ihren Grund im Wesen Gottes (siehe etwa Jes. 43,10; Eph. 1,11). Wir vertrauen auf die Ordnung in dieser Schöpfung, wie etwa auf die „Naturgesetze“, weil dieser Kosmos im unveränderlichen Wesen Gottes seinen Ursprung hat (2Mos. 3,14; Jes. 41,4; Mal. 3,6; Heb. 1,11.12; Jak. 1,17).

Der Nicht-Christ hat keinerlei Sicherheit im Blick auf Ordnung oder Verlässlichkeit in diesem Universum, denn er hat keinerlei Offenbarung, sondern bei ihm hängt alles vom „Zufall“ ab, was immer das bedeuten mag.

Was die *Epistemologie* (Erkenntnistheorie) angeht, so bezieht der Christ alle Denk- und Erkenntnisregeln aus der Heiligen Schrift. Das heißt nicht, dass er naturwissenschaftliche Fakten ignoriert. Ganz im Gegenteil: Er interpretiert alle Fakten gemäß der Heiligen Schrift und nicht unabhängig von ihr, etwa gemäß einer selbst-gezimmerten Metaphysik oder Epistemologie.

Das, was ich in den vorherigen Ausgaben der BEKENNENDEN KIRCHE schon wiederholt erwähnt habe, muss unbedingt verstanden werden: Kein Mensch betrachtet Fakten *neutral*, sondern er interpretiert sie immer gemäß seiner jeweiligen Weltanschauung.

Nehmen wir als Beispiel Fossilien: Christen und Nicht-Christen sehen beide die Existenz von Fossilien. Das sind

die Fakten. Aber diese Fakten werden von beiden unterschiedlich gedeutet, und zwar im Horizont ihrer jeweiligen Weltanschauung. Der Christ sieht in den Fossilien einen eindeutigen Hinweis auf die Sintflut, die uns in 1Mose 7 und 8 geschildert wird. Der Nicht-Christ erblickt in ihnen einen Hinweis auf mehrere Millionen Jahre Sedimentation.

Der Christ lehnt die Interpretation des Nicht-Christen im Blick auf die Beobachtungen ab, und zwar deswegen, weil sie mit dem Zeugnis der Bibel als Grundlage seiner Weltanschauung im Konflikt steht. Der Nicht-Christ zieht die Interpretation des Christen nicht in Betracht. Denn diese stimmt mit seiner Weltanschauung nicht überein, nach der es keinen Gott gibt und die Bibel deshalb auch nicht sein offenbartes Wort sein kann (Röm. 1,18).

Die Epistemologie (also die Interpretation der Realität) des Christen ist auf die Heilige Schrift allein gestützt, während der Nicht-Christ seinen eigenen Bezugsrahmen entwirft. Deshalb ist es immer ein Zeichen von Inkonsequenz auf Seiten des Christen, wenn er Denkmuster des Nicht-Christen übernimmt, die abseits von der Heiligen Schrift sind (Evolutionstheorie, „gesunder Menschenverstand“ usw.).

Nun können wir unser letztes Element einer christlichen Weltanschauung

leicht festlegen. Der unabänderliche Maßstab für *Ethik* kann nur die Heilige Schrift sein. Hierin liegt für Christen unserer Zeit eine enorme Herausforderung. Einige der Bibel entgegengesetzte Ethikkonzepte, wie etwa Feminismus, Homosexuellenbewegung oder etwa die Abtreibungsbewegung, üben einen derartigen gesellschaftlichen Druck auf Christen aus, dass viele in solchen Fragen nachgeben und vom Wort Gottes abweichen. Argumentiert wird dann gewzungenermaßen unabhängig von der Heiligen Schrift, zum Beispiel mit einer unbiblisch umdefinierten „Nächstenliebe“ oder „Toleranz“.

Wenn der Christ sich in derartige Denkmuster hineinziehen lässt, setzt er sich über das Wort Gottes hinweg und zeigt im Endeffekt, dass er meint, klüger, barmherziger oder gerechter zu sein als Gott. Das steht einem Christen selbstverständlich in keiner Weise zu.

Alle drei Grundelemente einer konsequenten christlichen Weltanschauung müssen Gottes Wort entnommen werden, um wahrhaftig christlich und Gott ehrend zu sein.

Im nächsten Artikel werden wir uns der Denkweise einiger bedeutender nicht-christlicher Weltanschauungen zuwenden.

# Eva - Das erste Bekenntnis zum Kommen des Retters

Jürgen-Burkhard Klautke

„Und Adam gab seiner Frau den Namen *Eva*; denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen“ (1Mos. 3,20).

## 1. Eva – eine merkwürdige Namensgebung

Auf den ersten Blick erscheint die Kluft gigantisch, die sich auftut zwischen der Namensgebung Adams und dem, was Gott unmittelbar vorher verkündet hatte.

Gerade hatte Gott sein Gerichtsurteil über die Menschen gesprochen. Er hatte die Frau wissen lassen, dass ihre Schwangerschaft mit Mühen begleitet sein wird und dass ihr Gebären unter Schmerzen erfolgen wird (1Mos. 3,16). Gott hatte erklärt, dass er den Erdboden verflucht, sodass Adam sich von nun an nur mit großer Mühsal davon wird ernähren können (1Mos. 3,17.18). Alle diese Gerichtsworte mündeten in das Todesurteil: „Denn du bist Staub, und zum Staub wirst du wieder zurückkehren“ (1Mos. 3,19). Es war eine niederschmetternde, todeszentrierte Ankündigung.

Gleich darauf lesen wir, dass Adam seiner Frau den Namen *Eva* gab. *Eva* heißt übersetzt „Leben“ oder „Lebendige“ oder „Lebensspenderin“. Wie auch immer man den Namen übersetzen möchte, er ist auf jeden Fall das genaue Gegenteil dessen, was Gott unmittelbar davor über die Menschen verhängt hatte.

Hätte Adam von daher seine Frau nicht richtiger nennen müssen „Todgeweihte“

oder „Mutter allen Todes“? Warum gab Adam seiner Frau den Namen *Eva*?

Der Grund dafür war nicht Rebellion gegen das Urteil Gottes. Schon gar nicht war es ein Murren im Sinn von: „Ich weiß es besser als du, Gott!“ Die Namensgebung *Eva* war vielmehr dadurch veranlasst, dass Adam nicht nur die letzten Sätze gehört hatte, die Gott gesprochen hatte. Adam war auch Ohrenzeuge von dem geworden, was Gott der Schlange kundgemacht hatte. Gott hatte ihr mitgeteilt, er werde Feindschaft stiften zwischen der Schlange und der Frau und zwischen dem Samen der Schlange und dem Samen der Frau. Und letzterer werde der Schlange den Kopf eintreten (1Mos. 3,15).

Adam hatte das gehört, und er hatte verstanden, dass der Tod nicht das letzte Wort haben wird. Es wird einmal Rettung kommen. Auch wenn auf die Menschheit nun eine Lawine von Mühsal, quälenden Entbehrungen und aufreibenden Anstrengungen kommen wird, an deren Ende stets der Tod steht. Aber dies wird nicht endgültig sein. Es wird einmal jemand kommen, der dem schrecklichen Leid und der Tyranis des Todes ein Ende bereiten wird. Das war der Grund, warum Adam seine Frau *Eva* nannte.

## 2. Eva - die zweite Namensgebung

*Eva* war der zweite Name, den Adam seiner Frau gab. Über die erste Namensgebung lesen wir im zweiten Ka-

pitel des ersten Buches Mose. Die Heilige Schrift beginnt bekanntlich mit der Erschaffung der Welt. Die Welt ist nicht in Jahrmilliarden entstanden, sondern innerhalb von sechs Tagen. Im zweiten Kapitel wird uns dann die Erschaffung des ersten Menschenpaares detailliert geschildert.

Übrigens hat die ungläubige Welt den vom Geist Gottes inspirierten Bericht über die Entstehung der Welt und der ersten Menschen nie akzeptiert. Im Lauf der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung konstruierte sie eine Weltentstehungslehre aus gnostischen oder neuplatonischen Emanationen. Heute sucht sie alle möglichen Urknalltheorien als „wissenschaftlich gesicherte Forschungsergebnisse“ in die Hirne unserer Zeitgenossen zu hämmern.

Wenn man sich darauf einmal eingelassen hat, stößt das dritte Kapitel des ersten Buches Mose, in dem uns der Sündenfall der Menschen erzählt wird, auf Spott. Bestenfalls lässt man das hier Geschilderte als „Sinnbild“, als „Metapher“ oder als „Symbol“ gelten. Aber das Wort Gottes selbst will das hier Berichtete nicht irgendwie „chiffrenhaft“ oder „figurativ“ verstanden wissen, sondern als historischen Tatsachenbericht.

Dass es sich hier um Geschehnisse handelt, wird nicht zuletzt am Geschlechtsregister Jesu deutlich, das der Evangelist Lukas von Jesus bis zu Adam, ja bis zu Gott selbst zurückverfolgt (Luk. 3,27.28). Im Judasbrief lesen wir, dass Adam sieben Generationen vor Henoch lebte (Jud. 14). Der Apostel Paulus betont, dass Adam, der erste Mensch, ein *lebendiges Wesen* war (1Kor. 15,45). Er war also nicht ein literarisches Kunst-

produkt. Im Alten Testament ist es zum Beispiel Hiob, der erwähnt, dass Adam seine Sünde bedeckt hatte (Hi. 31,33). Auch der Prophet Hosea erinnert an die Übertretung Adams als ein in Raum und Zeit geschehenes Ereignis (Hos. 6,7).

Als Gott dem Adam seine Frau brachte, rief er aus: *„Das ist endlich Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch. Sie soll ‚Männin‘ (hebräisch: ischa) heißen, denn aus dem ‚Mann‘ (hebräisch: isch) ist sie genommen.“* (1Mos. 2,23)

Der erste Name, den Adam seiner Frau gab, war demnach *ischa*. Dieser Name war Ausdruck eines Hochzeitsgesangs. Adam verkündete auf diese Weise, dass sie, die ihm von Gott zugeführt worden war, Teil von ihm ist, dass sie mit ihm zusammengehört. Zuvor hatte Adam zahllose Tiere gesehen und ihnen Namen gegeben. Doch es war kein einziges Lebewesen darunter, das ihm entsprach. Nun aber hatte Gott dem Adam ein ihm entsprechendes Wesen zugeführt, so dass die beiden einander personal begegnen konnten. Adam freute sich. Er jubelte.

Doch nach diesem wunderschönen Anfang kam das, was in dieser Ehe zu einem tiefgreifenden Riss führte: Es kam die Sünde. Die Schlange trat an die Frau heran und lenkte das Gespräch auf den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen: *„Ihr werdet keineswegs sterben. Vielmehr weiß Gott, dass durch das Essen von der Frucht des Baumes eure Augen geöffnet werden, und ihr sein werdet wie Gott und erkennen, was Gut und Böse ist“* (1Mos. 3,5). Die Frau begehrte „weise“ zu werden, und dadurch fiel sie von der Einfalt gegenüber dem

ab, was Gott gesagt hatte (2Kor. 11,3). Sie wurde verführt (1Tim. 2,14), und sie verführte, indem sie ihrem Mann von der Frucht des Baumes gab.

Sobald die beiden davon gegessen hatten, wurden sie einander fremd. Die bis dahin bei ihnen herrschende Unmittelbarkeit und Harmonie löste sich schlagartig auf. Obwohl sie beide nackt waren, waren sie bis dahin nicht durch den Hauch einer Scham voneinander getrennt (1Mos. 2,25). Nun aber wurden *„ihre Augen aufgetan“*. Sie fertigten sich aus Feigenblättern Schurze, denn das Schamempfinden brach bei ihnen auf. Damit begann auch das Versteckspiel voneinander (1Mos. 3,7).

Aber nicht nur voneinander schotteten sie sich ab, sondern auch vor Gott suchten sie sich zu verbergen. Als Gott in den Garten Eden trat, versteckten sie sich. Gott rief: *„Adam wo bist du?“* (1Mos. 3,9). Adams Antwort lautete: *„Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nackt, darum verbarg ich mich“* (1Mos. 3,10). Es war keineswegs nur die äußere Nacktheit, die die ersten beiden Menschen veranlasste, vor Gott wegzulaufen. Dass die beiden äußerlich nackt waren, war nicht der Grund, warum sie sich vor Gott verhüllten, sondern das Verstecken war die Folge ihrer *inneren* Blöße. Sie erfassten, dass nun eine Mauer zwischen ihnen und Gott war. Sie begriffen, dass Satan sie belogen hatte.

Aber anstatt auf ihr Angesicht zu fallen und Gott für ihr Misstrauen um Vergebung zu bitten, versteckten sie sich und strickten an ihren eigenen Selbstschutzmaßnahmen. Sie schoben ihre Schuld auf andere. Auf die Frage Gottes, wer

ihnen ihre Nacktheit kundgetan habe, ob sie von dem verbotenen Baum gegessen hätten, verwies Adam auf seine Frau: *„Sie gab mir von dem Baum“* (1Mos. 3,12). Im Grunde machte Adam sogar Gott selbst für seine Übertretung verantwortlich. Schließlich war es ja Gott gewesen, der ihm eine solche Frau gegeben hatte: *„Die Frau, die du mir zur Seite gegeben hast, die gab mir von dem Baum, und ich aß“* (1Mos. 3,12).

Aber all dieses Gerede sagt mehr über Adam aus als über die von ihm Bezichtigte. Offensichtlich fehlte bei ihm jede Bereitschaft, für seine Frau da zu sein, sie zu schützen. Auf diese Weise wurde deutlich, wie schnell Adam sich in die eigene Verlogenheit verstrickte, wie völlig verderbt er geworden war und wie abgrundtief er gegen Gott eingestellt war – er, der *sehr gut* aus der Hand Gottes hervorgegangen war und noch kurz zuvor über seine vollkommene *„Männin“* [ischa] gejauchzt hatte.

### **3. Eva – ein Bekenntnis zum Glauben an Gottes Kriegserklärung**

Gott ging auf die Ausflüchte der Menschen überhaupt nicht ein. Vielmehr wandte er sich an die Schlange. Er stellte ihr keine Fragen. Vielmehr eröffnete er ihr eine Nachricht. Es war eine Botschaft von unversöhnlicher Feindseligkeit zwischen einerseits der Frau mit ihrer Nachkommenschaft und andererseits der Schlange mit ihrer Brut: *„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Er wird dir den Kopf zermalmen und du wirst ihm die Ferse zermalmen.“* (1Mos. 3,15)

Mit dieser Erklärung sprach Gott der Herr die Schlange an. Aber das, was er sagte, war in erster Linie für Adam und seine Frau bestimmt, ja insgesamt für die Menschheit. Und diese Botschaft war für sie herrliches Evangelium.

Es ist nicht leicht, das hebräische Wort, das wir eben gerade zweimal mit „*zermalmen*“ übersetzen haben, angemessen ins Deutsche zu übertragen. In den meisten Bibelausgaben wird das Wort unterschiedlich wiedergegeben, beim ersten Mal mit „*zermalmen*“ und beim zweiten Mal mit „*stechen*“. Aber im Hebräischen haben wir es beide Male mit demselben Wortstamm zu tun. Es ist möglich, dieses Wort auch zu übersetzen mit „überwältigen“ oder mit „*feindlich angreifen*“ (vergleiche Hi. 9,17). Auf jeden Fall ist deutlich, dass es hier um einen Kampf geht.

In dem, was Gott hier verkündete, geht es natürlich nicht um eine Erklärung darüber, warum Frauen Angst vor Schlangen haben. Zweifellos gibt es eine natürliche menschliche Abneigung gegenüber Schlangen. (Als ich kürzlich bei einem Spaziergang am Rhein ein solches Kriechtier unvermittelt erblickte, erschrak ich sehr.) Aber hier steht hinter der Schlange der Teufel (vergleiche Offb. 12,9).

Gott spricht hier faktisch zu Satan: Du hast zwar die, die ich in meinem Bild zu meinen Freunden geschaffen habe, zu meinen Feinden gemacht, und sie sind nun in deinen Herrschaftsbereich übergegangen. Aber wenn du dir einbildest, dass ich sie dir kampfflos überlasse, dann irrst du. Ich werde sie für mich zurückgewinnen. Dazu werde ich eine Mauer errichten zwischen dir sowie

deiner Nachkommenschaft und andererseits der Frau mit ihrer Nachkommenschaft. Und einmal wird aus dem Schoß der Frau jemand kommen, der dich besiegen wird, und dann wird er mir Menschen zurückgewinnen.

Was Gott hier sagte, ist atemberaubend. Es wäre zu erwarten gewesen, dass Gott sich von Adam und seiner Frau abgekehrt hätte, dass er sein angekündigtes Gerichtsurteil unverzüglich umgesetzt hätte: „*An dem Tag, da du von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen isst, musst du gewisslich sterben*“ (1Mos. 2,17). Aber das Überraschende ist, Gott kehrte sich von diesen Rebellen nicht ab. Er ließ nicht die Axt der Verdammnis über sie unverzüglich niedersausen. Stattdessen kam er zu den Menschen, und er verkündete ihnen in dem Dekret an die Schlange Rettung.

Das tat Gott, als die beiden noch in radikaler Feindschaft gegen ihren Schöpfer verharrten. Zu jenem Zeitpunkt waren sie noch keineswegs einsichtig oder gar bußfertig, vielmehr böse und nichtswürdig, verstrickt in ihren eigenen Lebenslügen und in jeder Weise gegenüber Gott arglistig eingestellt.

Aber trotzdem sprach Gott sein machtvolles Heilswort. Auf diese Weise offenbarte Gott sich als souveräner Retter-Gott. Jahrtausende später wird der Apostel Paulus Gott so nennen: „Retter-Gott“ (Tit. 1,3,4; 2,10; 3,4). Das ist sein Wesen und sein Name.

Das Todesurteil gegenüber den Menschen wird damit nicht aufgehoben. Von nun sind alle Menschen dem Tod verfallen. Es ist auch keineswegs so, dass dem Menschen von nun an die Sünde oder der Tod einfach lediglich anhaftet.

Vielmehr steht er von nun an unter dem *Gesetz der Sünde und des Todes* (Röm. 8,2): Die Sünde und der Tod üben Herrschaft über ihn aus.

Bei Adam kam der Sterbeprozess erst nach 930 Jahren zum Abschluss (1Mos. 5,5). Auch Adams unmittelbare Nachfahren hatten zunächst noch eine nach unserem Empfinden verhältnismäßig lange Lebenserwartung (1Mos. 5). Erst nach der Sintflut kürzte Gott die Lebenszeit der Menschen ab, obwohl sie noch immer deutlich länger war, als bei uns heute (1Mos. 11,10-26). Jakob, der selbst 147 Jahre alt wurde (1Mos. 47,28), also älter als jeder heute lebende Mensch, war sich darüber im Klaren, dass seine Vorfahren noch kräftiger waren und noch wesentlich älter wurden (1Mos. 47,9).

Aber wie lange die Lebenszeit auch immer währt: Seit dem Sündenfall führt in dieser Welt der Tod seine grausame Despotie. Durch den Fall Adams herrscht der Tod unerbittlich über die gesamte Menschheit (Röm. 5,12.21; 1Kor. 15,21.22). Die gesamte Schöpfung ist der Nichtigkeit, dem Zerfall preisgegeben (Röm. 8,20). Alles Leben ist von nun an ein Sterben auf Raten geworden.

Angesichts dessen wie sich Adam und Eva während und unmittelbar nach dem Essen der verbotenen Frucht verhalten hatten, könnte man sich vorstellen, dass die beiden weiterhin gegenüber dem, was Gott gesagt hatte, im Unglauben verharren würden. Es war ja noch nicht so lange her, dass die ersten Menschen Gott für einen Lügner gehalten hatten.

Es wäre auch möglich gewesen, dass Adam nur auf die an ihn direkt gerichteten

Worte Gottes geachtet hätte, um dann resignierend festzustellen: Es ist ja sowieso alles verloren, denn auf uns lauern nur noch Elend, Tod und Verdammnis.

Man könnte sich auch vorstellen, dass Adam angefangen hätte, sich nun in einen Aktivismus zu stürzen, also zum Beispiel sich erst einmal einen ganzen Vorrat von Feigenblätter-Schurzen zu basteln, um irgendwie sich selbst durch eigene Werke aus dem Elend herauszuwühlen, etwa nach der Devise des Philosophen Kant: Du kannst, denn du sollst. Oder auch im Sinn der Überlegungen eines Aristoteles oder eines Erasmus: Wenn der Mensch zu Lastern fähig ist, dann gebietet es die Vernunft, dass er auch zu Tugenden fähig ist.

Schließlich läge es auch nicht allzu fern zu vermuten, dass Adam wiederum sämtliche Schuld auf seine Frau geschoben hätte: Du warst es schließlich, die mich verführte und uns den ganzen Schlamassel eingebrockt hat ...

Aber das alles tat Adam nicht. Vielmehr sprach nun ein Mann, dem vor Augen stand, was er angerichtet hatte. Er log seine eigene Schuld, seine Verlorenheit und seine innere Verderbtheit nicht weg. Er machte sich über seinen eigenen Bankrott keine Illusionen mehr. Anstatt zu verleugnen und schönzureden klammerte er sich an die Verheißung, die Gott gegeben hatte.

Der Kontrast zu dem, wie sich Adam kurze Zeit vorher verhalten hatte, ist offensichtlich. Als Adam und Eva noch in der ungetrübten Gemeinschaft mit Gott gelebt hatten, hatten die beiden Gott misstraut und dem Satan geglaubt. Nun, angesichts des Gerichts mit dem

auf sie zurollenden Tod, glaubten sie nicht mehr dem Teufel, sondern der Rettungs-Verheißung. Es war die Gnade Gottes, die sie zur Umkehr führte: „*Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Buße leitet?*“ (Röm. 2,4).

Während die erste Namensgebung ein jubilierendes Liebeslied an seine Frau war, war die zweite Namensgebung Ausdruck von Adams Glauben. Sie war gegründet in der Gerichtsbotschaft an die Schlange. Bei aller von nun an über Adam und seine Nachkommenschaft verhängten Not, dem Verdross und den Todesgerichten, hatte Adam der Kriegserklärung Gottes zugehört. Er warf sich auf das, was Gott gesagt hatte. Adam glaubte dem Wort Gottes.

Als Jahrtausende später Abraham in einer ganz anderen Situation ebenfalls dem glaubte, was Gott gesagt hatte, heißt es, dass Gott ihm diesen Glauben zur Gerechtigkeit rechnete (1Mos. 15,6; Röm. 4,17-22).

Auch bei Adam war dieser Glaube eine Überzeugung von Dingen, die er nicht sah (Hebr. 11,2). Die Namensgebung erfolgte zu einem Zeitpunkt, als Eva noch kein einziges Kind geboren hatte. Noch war sie nicht Mutter. Aber Adam glaubte Gott und nannte sie deswegen *Eva: Leben*.

#### **4. Eva - ein Bekenntnis zur Hoffnung auf das Kommen des Retters**

Aber Adam gab seiner Frau den Namen Eva nicht nur, weil er Gott jetzt für voll nahm, sondern weil Gott konkret von *dem Samen* der Frau gesprochen hatte, der der Schlange den Kopf zermalmen würde. Dies war Adams ganze

Hoffnung. Durch dieses Wort aus dem Mund Gottes hatte Adam einen festen Grund für die Erwartung, dass einmal jemand kommen wird, der die Menschheit aus dem Machtbereich des Satans befreien wird.

Adam hatte verstanden: An dem von Gott festgelegten Rettungsweg wird ein *Mann* nicht beteiligt sein. Gott hatte von dem *Samen der Frau* gesprochen. Das war zweifellos ein mysteriöser Ausdruck, denn bekanntlich hat eine Frau keinen Samen. Ob Adam verstand, wie Gott die Rettung bewerkstelligen würde, können wir offenlassen. Vermutlich aber erahnte er die Richtung des Heilshandelns Gottes: Aus einer Frau, ohne Beteiligung eines Mannes, wird jemand kommen, der dem Satan und seiner gesamten Brut den Garaus machen wird.

Diese Zusage Gottes war offensichtlich nicht nur für Adam eine große Hoffnung, sondern auch für Eva. Das sehen wir daran, dass sie bei der Geburt ihres ersten Sohn ausrief: „*Ich habe einen Mann erworben, den Jahwe*“ (1Mos. 4,1). Viele Übersetzer haben nicht gewagt, hier wörtlich zu übersetzen. Sie übersetzen „... *mit Hilfe Jahwes*“ oder „... *durch den Herrn*“. Aber hier ist eindeutig der Akkusativ verwendet: *den Jahwe*.

Der, der dann geboren wurde, Kain, war für seine Eltern eine riesige Enttäuschung. Der Versuchung zur Sünde, die ihm hinterlistig auflauerte, hielt auch er nicht stand (1Mos. 4,7.8). Er ermordete seinen jüngeren Bruder. Diesen zweiten Sohn hatten die Eltern schon wesentlich vorsichtiger „*Abel*“ genannt, das heißt: Hauch, Nichtigkeit, Eitelkeit (1Mos. 4,1).

Nachdem die ersten Eltern ihre beiden Söhne verloren hatten, nannten sie ihren

dritten Sohn *Seth*, zu Deutsch „Ersatz“, „Stellvertreter“. Er erschien ihnen als ein „*anderer Same*“ (1Mos. 4,25.26).

Es ist deutlich: Eva legte ihre Schwangerschaften in die Hand des Herrn. Damit setzte sie ihre Hoffnung auf den Retter, der einmal aus der Frau kommen wird. Aber aus Eva kam der Retter nicht. Es vergingen noch Jahrtausende. Viele Frauen stellten sich die Frage: Bin *ich* es vielleicht, die den Retter gebären wird?

Denken wir zum Beispiel an Hanna. Sie litt unter ihrer Kinderlosigkeit sehr. Aber wenn wir dann ihr Lobgebet lesen, hat auch sie das Kommen *des Gesalbten* [Messias] im Blick (1Sam. 2,10). Von daher ist es wenig verwunderlich, dass Maria für ihr Magnificat stark auf Formulierungen Hannas zurückgriff (Luk. 1,46-55).

Als der Engel des Herrn zur Jungfrau Maria kam und ihr bekanntmachte, dass *sie die unter den Frauen Gesegnete ist* (Luk. 1,28), da war das nicht darin begründet, dass Maria frei von der Erbsünde war. Sie war auch nicht „voller Gnade“ [„*plena gratia*“], wie dieser Vers in der römisch-katholischen Bibelübersetzung bis zum heutigen Tag falsch wiedergegeben ist. Maria war nicht die Sündlose, und schon gar nicht war oder ist sie die „Gnadenspenderin“. Vielmehr war sie die *Begnadigte* (Luk. 1,28). Sie

durfte ihren *Retter* gebären (Luk. 1,47). Keineswegs war Maria die „Schlangenzertreterin“.<sup>1</sup>

Aber es war eben eine Frau, die Gott erwählte, den zur Welt zu bringen, der der Schlange den Kopf eintreten wird. Ohne Frage hätte Gott auch auf eine andere Weise den Heiland in diese Welt schicken können. Aber als die Zeit erfüllt war, kam der Sohn Gottes, *geboren von einer Frau* (Gal. 4,4). Aus dieser Perspektive ist die Namensgebung *Eva* das erste Bekenntnis zu der Erwartung auf das Kommen des Retters.

## 5. Eva - ein Bekenntnis zur ehelichen Liebe und zur Familie

Adams Namensgebung war aber nicht nur Ausdruck seines Glaubens und seiner Hoffnung, sondern auch seiner Liebe zu seiner Frau. Nachdem er Gott zugehört hatte, kam - unter den Bedingungen nach dem Sündenfall - seine Beziehung zu seiner Frau wieder in Ordnung.

Bei ihrer Erschaffung hatte Gott die Menschen gesegnet, und er hatte ihnen den Auftrag gegeben: „*Seid fruchtbar und mehrt euch, und füllt die Erde...*“ (1Mos. 1,28).

Es wäre denkbar, dass Adam und seine Frau aufgrund all des Leids und des To-

---

1) In der von Hieronymus abgefassten Vulgata, der autoritativen römisch-katholischen Bibelübersetzung ist 1Mose 3,15 falsch wiedergegeben: „*Sie [die Frau] selbst wird dein Haupt zermalmen, und du wirst nach ihrer Ferse trachten*“ (*ipsa conteret caput tuum et tu insidiaberis calcaneo eius*). Diese Übersetzung, die die Botschaft vermittelt, es sei die Frau, die einmal der Schlange den Kopf zertreten werde, ist vom hebräischen Grundtext ausgeschlossen. Man müsste dazu das maskuline Prädikat in ein Femininum vertauschen. Auch die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments, übersetzt hier richtig. Selbst Hieronymus weiß, dass die altlateinische Übersetzung, also die Übersetzung, die vor der Vulgata verfasst worden war, „er selbst“ [*ipse*, nicht: *ipsa*] hat. Siehe dazu die Ausführungen des römisch-katholischen Theologen Morant, Peter, *Die Anfänge der Menschheit*. Luzern [Räber-Verlag] 1962, S. 179-192. Dort auch weitere Literatur.

des, die von nun an auf die Menschheit zurollen werden, erklärt hätten, in diese jammervolle und erbärmliche Welt wollten sie keine Kinder setzen. Aber nicht zuletzt angesichts dessen, was Gott auch gesagt hatte, ging ihr Denken in eine völlig andere Richtung. Es kamen nicht nur von nun an keinerlei Schuldzuweisungen an Eva über Adams Lippen, sondern beide ergriffen den mit der Ehe verbundenen Segen Gottes. Sie nahmen den Auftrag Gottes, Kinder zu zeugen und zu gebären, an. Sie sagten Ja zur Familie. Wenn man Adam und Eva über Schwangerschaftsverhütung oder gar Abtreibung interviewt hätte, ihre Antworten wären unzweideutig negativ ausgefallen.

Dies gilt bis zum heutigen Tag. Dass eine Frau ihre schöpfungsgemäße Erfüllung in der Mutterschaft findet, kommt in der Bibel bei einer Begebenheit eindrucksvoll zum Ausdruck. Es kamen einmal zwei Prostituierte zu Salomo. Beide hatten ein Kind geboren. Aber nach wenigen Tagen lebte nur noch eines der beiden Kinder. Welche Frau war die Mutter des noch lebenden Kindes? Salomo machte den Vorschlag, dann eben auch das noch lebendige Kind zu töten. Die Reaktion einer der Prostituierten machte offenbar, welche die Mutter war. Es war die, die ihr Kind um jeden Preis am Leben erhalten wollte (1Kön. 3,16-28).

Der Apostel Paulus betont, dass der Auftrag an die Frau, Kinder zu gebären, auch weiterhin gültig ist (1Tim. 2,15). Er ist also keineswegs mit der Geburt des Retters Jesus Christus zum Abschluss gekommen.

„Denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen“ (1Mos. 3,20). So geht der Satz

weiter. Damit ist nicht nur gesagt, dass es keinen Menschen gibt, der nicht von Adams Frau abstammt. Es gibt keine so genannten Präadamiten. Adams Namensgebung ist ein uneingeschränktes Ja zur Elternschaft. Weil für Adam „Frau“ und „Lebensspenderin“ sinngleich sind, nannte er sie *Eva*.

## **6. Eva – ein Bekenntnis zu dem von Gott verordneten Heilsweg**

Indem Adam seiner Frau den Namen *Eva* gab, setzte er sein Vertrauen nicht auf sie. Er glaubte nicht an seine Frau. Vielmehr vertraute er dem, was Gott gesagt hatte, namentlich der herrlichen Verheißung, die Gott der Herr gegeben hatte.

Dass die Frau nicht die Heilsbringerin sein wird, wird gleich im Folgenden daran ersichtlich, dass Gott die beiden ersten Menschen mit Tierfellen bedeckte (1Mos. 3,21). Mit dieser Tat brachte Gott nicht nur zum Ausdruck, dass Nacktheit (Nudismus) nach dem Sündenfall keine akzeptable Lebensform ist. Es ist heutzutage moralisch nicht mehr möglich, hinter die Zeit vor den Sündenfall zurückzugehen. Die Sünde und damit auch das Wissen um unsere Unvollkommenheit ist und bleibt jetzt bestimmende Realität in unserem Leben. Aber das ahnten Adam und Eva wohl auch selbst, als sie sich Schurze aus Feigenblättern anfertigten.

Mit den Tierfellen bestärkte Gott das Erfordernis zur Bedeckung der menschlichen Nacktheit. Aber als Gott die Feigenblätterschurze gegen Tierfelle auswechselte, ging es ihm nicht nur um die bessere Haltbarkeit der Tierfelle.

Vielmehr zeigte Gott damit an, dass für die wahre Bedeckung des Sünders Blut fließen muss.

Die Initiative zur Schlachtung der Tiere, mit deren Fellen die Menschen bedeckt wurden, lag bei Gott. Die Menschen hatten noch nicht einmal darum gebeten. Es war Gott, der hier tötete. Damit sahen Adam und seine Frau zum ersten Mal, was Tod eigentlich ist. Sie mussten erleben, dass hier Wesen umgebracht wurden, die für die von ihnen angezettelte Rebellion gegen Gott nichts konnten. Die Tiere waren am Sündenfall unschuldig. Trotzdem, so weist Paulus einmal darauf hin, wurde durch den Fall der Menschen die gesamte Schöpfung in die Vergänglichkeit hineingerissen (Röm. 8,20b). Aber der Apostel fügt hinzu, dass diese Dahingabe der gesamten Schöpfung „auf Hoffnung hin“ erfolgte (Röm. 8,20c).

Durch das Opfern der Tiere brachte Gott zum Ausdruck, dass Schuld nur durch Blutvergießen bedeckt werden kann (Hebr. 9,22). Insofern war die Bedeckung mit Tierfellen für Adam und Eva ein Lehrstück, um auf den zu harren, der einmal als unschuldiges Lamm, also ohne eigene Sünde, die Sünde der Welt hinwegnehmen wird (Jes. 53,5-7; Joh. 1,29; 2Kor. 5,21; Hebr. 4,15).

An diesem von Gott verordneten Heilsweg festzuhalten und keine Abkürzung vorzunehmen, war auch der Grund dafür, warum Adam und Eva nicht im Garten Eden bleiben konnten. Zunächst weist Gott darauf hin, dass „*der Mensch nun geworden ist wie wir, indem er erkennt, was Gut und Böse ist*“ (1Mos. 3,22). Mit dieser Feststellung verkannte Gott nicht den Unterschied zwischen

dem Kennen von Gut und Böse bei Gott und dem Kennen bei den Menschen. Während der allwissende Gott das Gute und auch das Böse außerhalb von sich kennt, ist der Mensch nun jemand, der das Böse an und in sich selbst erfährt, und zwar mit allen dazugehörigen Konsequenzen bis hin zum Tod.

Für Adam und Eva wäre es sehr naheliegender gewesen, nun wenigstens die Folgen ihrer bösen Tat zu beseitigen, also vom Baum des Lebens zu essen. Aber dieser Schritt hätte sich in Wahrheit verhängnisvoll, ja katastrophal ausgewirkt. Denn auf diese Weise wäre zwar die Folge des Bruchs mit Gott, der Tod, abgefedert worden. Aber die Ursache, die Sünde selbst, wäre nicht getilgt worden.

Aus diesem Grund wies Gott Adam und Eva aus dem Garten Eden, und er stellte einen Cherub davor: „*damit der Mensch nicht seine Hand ausstreckt und von dem Baum des Lebens nimmt und isst und ewig lebt*“ (1Mos. 3,22).

Möglicherweise meinen auch wir, dass es gar nicht eine so schlechte Idee gewesen wäre, durch den Baum des Lebens den Tod gewissermaßen in sich zu neutralisieren. Aber eben: Dann würden wir endlos leben, aber als gefallene Sünder, als von Gott Getrennte. Ein solches Existieren wäre kein Segen für uns, die wir im Bild Gottes geschaffen sind. Vielmehr wäre es die Hölle, leben zu müssen, ohne in die Gemeinschaft mit Gott zu gelangen. Anders gesagt: Es wäre dann unser Menschsein aufgehoben. Adam wäre damit zurückgetreten in die Reihe der verantwortungslosen Kreaturen. Aber wir sind nun einmal geschaffen zu Gott hin.

Dieses Menschsein des Menschen ist unzerstörbar. Dieses unser Menschsein ist der Vergänglichkeit vorgeordnet. Darum ist es Lehre der Bibel, ob wir das nun wahrhaben wollen oder nicht, dass auf uns Menschen entweder eine ewige Herrlichkeit in der Gemeinschaft mit Gott wartet oder eine ewige Verdammnis in der Trennung von Gott.

Adam und seine Nachkommenschaft werden zwar nun ein sehr beschwerliches Leben vor sich haben mit wenig Trost und viel Todesleid. Aber diese Erfahrung der eigenen Vergänglichkeit kann Sehnsucht nach dem ewigen Gott und damit Glauben und Hoffnung wecken (vergleiche 1Mos. 5,29).

Aus diesem Grund war es Gnade, dass Gott den Menschen den Weg zum Baum des Lebens verwehrte und ihnen stattdessen die Verheißung mit auf den Weg in ihr Elend gab, dass einmal jemand in den Riss treten wird, der die Schuld durch sein Blut sühnen wird und die Gemeinschaft mit Gott wiederherstellen wird.

Wenn wir im Glauben zu ihm geeilt sind, dann wird allerdings der Weg zum Baum des Lebens wieder frei sein (Offb. 22,2.14). Insofern ist der Name *Eva* auch das Ja Adams zu dem von Gott verordneten Heilsweg.

## **7. Eva – die herrliche Erfüllung der Namensgebung in ihrem Samen**

Was Adam und seine Frau in dem Dekret Gottes an die Schlange hörten, ist *die* Verheißung schlechthin. Im Alten Bund konzentrierte sich die Verheißung bald auf Abraham und *seinen Samen* (1Mos. 17,7; 22,17.18). Dann endlich nach Jahrtausenden kam die Erfüllung

der Verheißung in Christus (Gal. 3,16-18; Apg. 2,39; 13,39; 26,6). In Christus wurde die Verheißung erfüllt, die Gott, *der nicht lügen kann, vor ewigen Zeiten gegeben hatte* (Tit. 1,2).

Nachdem Christus durch Kreuz und Auferstehung die Schlange zertrat und über den Satan triumphierte (1Kor. 2,6-10; Kol. 2,15), ist das einst über Adam und über uns verhängte Verdammungs-urteil weggenommen (Röm. 5,16-21; 8,1). Indem Christus in unsere Nacht und in unsere Finsternis trat, ist es Licht geworden für uns, die wir glauben. Das Leben ist zu uns gekommen (Joh. 1,4; 10,28.29; 11,25; 14,6; 1Joh. 1,2; 2,25; 5,20; 2Tim. 1,1).

Nun verfügt niemand anders als Christus allein über den Schlüssel des Todes, und er gibt ihn nie wieder ab. Die Tür zur Gemeinschaft mit Gott steht offen. Der Schlangenzertreter wird „*Samen sehen*“ (Jes. 53,10-12). Der Böse ist gebunden (Mt. 12,29). Damit ist der Sieg auch unserer, auch wenn es noch bis zum zweiten Kommen Christi dauern wird, bis Satans Macht endgültig vernichtet ist und er dann auch unter *unseren* Füßen zer-treten ist (Röm. 16,20).

Dass Adams Namensgebung sich in-zwischen in *dem* Kommen des Samens Evas, in Christus erfüllt hat, ist mehr als Grund genug, vor Gott auf die Knie zu sinken und ihn für sein wunderbares Heilswerk zu loben und zu preisen.

## Das empfehlen wir Ihnen zu lesen

### **Margarete Schneider, Paul Schneider - Der Prediger von Buchenwald.**

Vor 77 Jahren, im November 1937 wurde Paul Schneider in das Konzentrationslager Buchenwald eingewiesen. Paul Schneider, der in beharrlicher Treue Christus nachgefolgt war und zum „Prediger von Buchenwald“ wurde, zeigt durch seinen Lebenswandel, was es heißt, Christ zu sein, Christus nachzufolgen in einer gottlosen Umgebung. Knapp zwei Jahre später starb er als Zeuge des Glaubens an Jesus Christus, nachdem er immer wieder das Evangelium aus dem Fenster seiner Zelle gerufen hatte und dafür brutal gefoltert worden war. Zu seinem 75. Todestag erschien die erweiterte Sonderausgabe seiner Biographie.

Paul Schneider wurde 1897 als Pfarrerssohn geboren. Nach seinem Abitur und dem Kriegsdienst im ersten Weltkrieg begann er 1918 sein Theologiestudium in Gießen. Zu Beginn seines Studiums war er sehr fasziniert von der an den Universitäten vorherrschenden modernistischen Theologie. Andererseits rang er in dieser Zeit sehr mit dem Glauben und mit seiner Berufswahl. Oft war er geplagt von tiefen Zweifeln.

Im Laufe der folgenden Semester erkannte er jedoch, dass seine humanistisch positive Sicht auf den Menschen sich nicht mit der Bibel deckt. Er setzte sein Studium in Tübingen fort. Dort half ihm ein dortiger Pfarrer, seinen Glauben trotz des Theologiestudiums zu bewahren. Paul

Schneider wendete sich mehr und mehr der reformierten Theologie zu. Durch das Ringen um die Wahrheit festigten sich seine Überzeugungen, und er lernte bereits damals Kategorien, die ihm bei seinen späteren Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten hilfreich wurden.

Im Jahre 1926 heiratete er Margarete. Sie bekamen im Lauf ihrer Ehe fünf Söhne und eine Tochter. Er begann seinen Pfarrdienst als Nachfolger seines Vaters. Immer mehr wuchs er in seinen Hirtendienst hinein und war ganz für die ihm anvertraute Gemeinde da. Bei aller Liebe und Güte, mit der er seinen Dienst ausübte, sprach er jedoch unerschrocken aus, wenn jemand fortwährend gegen das Wort Gottes lebte. Auch achtete er auf die richtige Stellung der Sakramente im Gottesdienst. Um der Gemeinde die Grundlagen des christlichen Glaubens nahe zu bringen, unterrichtete er regelmäßig aus dem Heidelberger Katechismus, den er selbst sehr lieb gewann.

Inzwischen hatte sich vieles in der Politik verändert. Im Frühjahr 1933 übernahm die NSDAP die Macht. Paul Schneider suchte nicht den Konflikt mit den Nazis, aber er lief auch nicht weg, wenn es darum ging, Zeugnis vom Evangelium Gottes abzulegen. Er sprach auch unter Druck die Wahrheit offen aus und wehrte sich gegen jede Vermischung der christlichen Theologie mit der nationalsozialistischen Blut- und Bodenideologie. Paul wurde zu einem treuen Beter. In einer Predigt sag-

te er: „Das Gebet macht aus Menschen Männer, die sich beugen allein vor Gott und die Gott bekennen vor der Welt. Das Gebet ist die Kraft Gottes für den Lebens- und Glaubenskampf.“

Nach einigen Konflikten sowohl mit den staatlichen Behörden als auch mit dem Presbyterium der Gemeinden wurde er in einen anderen Kirchenbezirk versetzt. Dort geriet er allerdings schon bald erneut in Auseinandersetzungen, da er auf die gesunde biblische Lehre bedacht war. Nach einigen vergeblichen Bemühungen, seelsorgerliche Gespräche zu führen, stellte er vier Mitglieder unter Kirchenzucht. Sie hatten ihren Kindern verboten, zu Paul Schneiders Konfirmandenunterricht zu gehen und brachten den Kindern stattdessen „deutschgläubige“, also dem Nationalsozialismus entsprechende Gebete bei. Das war schlussendlich der Grund für die Inhaftierung im Konzentrationslager.

Paul Schneiders Glaube wurde trotz der harten Arbeit immer tiefer und lebendiger. Er hatte in der Zeit vor seinem Abtransport Bibelverse und Kirchenlieder auswendig gelernt, mit denen er in Buchenwald unermüdlich Mithäftlinge tröstete. Selbst durch Folter konnte man ihn nicht zum Schweigen bringen. Schließlich wurde er im Sommer 1939 durch eine Giftspritze umgebracht.

Die ausführliche Biographie will Paul Schneider nicht idealisieren. Sie beabsichtigt nicht, diesen Mann zu einem „Überheiligen“ zu stilisieren. Aber gerade darum lohnt es sich, nicht zuletzt in unserer heutigen Zeit, das Leben von jemandem zur Kenntnis zu nehmen, der nicht schweigen konnte von dem, der ihn gerettet hat.

Die Ausgabe besteht aus der Biographie Margarete Schneiders (Paul Schneiders Frau), die stark erweitert, ergänzt, dokumentiert und erläutert wurde. Viele weitere Quellen, Fotos und Kommentare wurden in die Kapitel eingearbeitet. Die Biographie ist sehr detailliert, dadurch leider manchmal schwierig zu lesen und zu verstehen. Trotzdem: Die Lektüre lohnt sich sehr. Auch als Geschenk eignet sich das Buch.

Elsbeth Tafferner

Margarete Schneider, *Paul Schneider - Der Prediger von Buchenwald*. Neu herausgegeben von Elsa-Ulrike Ross und Paul Dieterich. 1. Auflage, Holzgerlingen [SCM Hänssler] 2014 [ISBN 10-3775155503; 13-978-3775155502] gebunden, € 14,95.

**Jochen Klautke, Lars Reeh, Hanniel Strebel [Hrsg.]**, *Ein Leben zur Ehre Gottes*

Dieses Buch, auf das wir sehr gerne hinweisen, ist ein Sammelband. Es umfasst zehn Kapitel. Bei den Autoren begegnen Ihnen viele Namen, die Ihnen aus Artikeln in der BEKENNENDEN KIRCHE bekannt sind. Abgesehen von den Namen der Herausgeber seien hier genannt: Ludwig Rühle, Rudolf Tissen und Mario Tafferner.

Inhaltlich geht es in den jeweils in sich abgeschlossenen Artikeln um Fragen, mit denen junge Christen in ihrer Nachfolge konfrontiert werden: Wen soll ich heiraten? Wie gehe ich während meiner Singlezeit mit den Versuchungen um? Was ist der Wille Gottes für mein Leben?

Ist Gemeindemitgliedschaft überhaupt notwendig? Ferner geht das Buch auf Themen ein wie Bildung und Arbeit. Aber auch Herausforderungen für den Glauben werden thematisiert. So beschäftigt sich ein Kapitel mit der Frage, wie man den christlichen Glauben gegen Einwände verteidigen kann. Ein weiteres Kapitel erklärt in Grundzügen den Islam und gibt Hilfestellungen, wie man mit Muslimen am besten über Jesus Christus spricht.

Zielgruppe sind junge Leute. Aber auch die Verfasser sind durchweg Männer, die zur jüngeren Generation zu zählen sind.

Kurzum: Wer ein sinnvolles Geschenk für junge Leute sucht, für seine Kinder, Enkel, Nichten, Neffen etc., denke bitte an dieses sehr vielseitige Buch.

Ausdrücklich sei gesagt: Der Leser findet hier nicht eine umfassende Darstellung eines Lebens in der Heiligung. Das will dieser Sammelband auch gar nicht sein. Vielmehr will er Hilfestellungen und Wegweisungen zu konkreten Herausforderungen und Fragestellungen geben, die sich in unserer heutigen Zeit jungen Christen stellen und die die jeweils jungen Verfasser aus eigener Erfahrung kennen und anhand der Heiligen Schrift anderen einen Dienst leisten wollen.

Den bewusst vom Umfang her überschaubar gehaltenen Artikeln schließen sich Buchempfehlungen zur Vertiefung des jeweils behandelten Themas an. Kurzum: Ein Buch (nicht nur) für junge Christen.

Auf der Webseite des 3L-Verlags finden Sie eine Leseprobe.

Jochen Klautke, Lars Reeh, Hanniel Streb-  
bel [Hrsg.], *Ein Leben zur Ehre Gottes*.  
Waldems [3L Verlag] 2014. [ISBN 978-3-  
943440-66-9] 159 Seiten, € 9,50.

### **Dennis E. Johnson, *Der Triumph des Lammes. Ein Kommentar zum Buch der Offenbarung*.**

Anstatt einer üblichen Rezension halten wir es als Empfehlung für sinnvoll, aus dem Vorwort von Hans-Werner Deppe zu zitieren, in dem dieser wegweisende Kommentar zum letzten Bibelbuch vorgestellt wird:

„Als ich einmal mit einem Ältesten einer Gemeinde über unsere unterschiedlichen Ansichten zur Eschatologie diskutierte, wandte er als Gegenargument zu meiner Position ein: ‚Ich habe mir mein Bücherregal angeschaut und kein Buch gesehen, das deine Position vertritt.‘ Das ist zwar kein überzeugendes Argument, aber ein treffendes Beispiel, wie es tatsächlich in vielen grundsätzlich bibeltreuen Bücherregalen im deutschsprachigen Raum aussehen mag. Zweihundert Jahre zuvor hätte man wohl in keinem Bücherregal der Welt ein Buch gefunden, das die Position meines Diskussionspartners vertreten hätte – denn die ist auslegungsgeschichtlich sehr jung! Aber in den letzten zwei Jahrhunderten hat das Blatt sich radikal gewendet. Es hat eine spezielle Sichtweise zur Endzeitlehre, die es zuvor noch gar nicht gab, die Oberhand gewonnen. Hier ist nicht der Platz, näher darauf einzugehen. Es hat aber historisch unter anderem mit dem enormen Einfluss der Scofield-Bibel zu tun. Im deutschsprachigen Raum haben sich jene Gemeinden und Verlage,

die grundsätzlich bibeltreu sind, auf die Endzeit-Sicht Scofields festgelegt, den so genannten Dispensationalismus, der erst im 18. Jahrhundert aufkam und später durch Scofield systematisiert und verbreitet wurde. Viele theologische Ausbildungsstätten übernahmen den Dispensationalismus; auch der Pietismus und der Mainstream-Evangelikalismus fanden darin ihre Theologie.

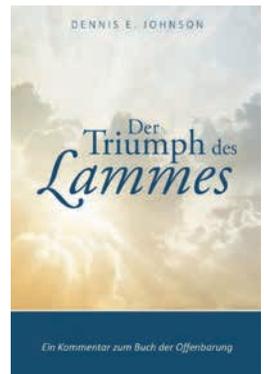
Während im englischen Sprachraum auch noch in beinahe ausgeglichenem Verhältnis die älteren eschatologischen Positionen an theologischen Seminaren und von Gemeindepredigern und Buchautoren gelehrt werden, ist bei uns eine ausgesprochene Dominanz des Dispensationalismus zu verzeichnen.

In den vergangenen Jahren hat es aber in unserem Sprachraum unter den Bibeltreuen so etwas wie einen reformatorischen Aufbruch gegeben. Der reformatorische Ruf „Zurück zur Schrift!“ hat viele veranlasst, traditionell übernommene Positionen an der Bibel zu prüfen. In dieser jungen reformatorischen Bewegung werden daher nicht nur unterschiedliche Endzeit-Positionen vertreten, sondern oft erst nach der biblisch richtigen eschatologischen Position gesucht und darüber diskutiert. Da wir mit der Bibel eine unumstößliche Basis haben, auf deren Erkenntnisgrundlage diese Suche und Diskussion stattfindet, können wir dabei demütig, respektvoll und vollkommen sachlich miteinander umgehen. Dazu soll dieser Kommentar zur Offenbarung einen nützlichen Beitrag leisten. Denn er füllt eine schmerzliche Lücke, da es zuvor (zumindest in den letzten Jahrzehnten) keinen deutschsprachigen

Kommentar zur Offenbarung gab, der die klassisch-reformierte Sicht vertritt.

Wir haben aus dem reichhaltigen bibeltreuen Buchmarkt im englischen Sprachraum nach langer Überlegung und Prüfung diesen Kommentar von Dennis E. Johnson ausgewählt, weil er uns am besten geeignet erscheint, die Lücke zu füllen. Im Verlauf der Übersetzung und des Lektorats haben wir uns in dieser Entscheidung mehr als bestätigt gesehen; alle Beteiligten waren begeistert davon, wie exegetisch gesund und geistlich gewinnbringend der Autor die Offenbarung auslegt. Dennoch soll das Vorlegen dieses Kommentars von uns aus nicht als letztes Wort zur Auslegung der Offenbarung aufgefasst werden. Es gibt weit detailliertere Kommentare mit dieser Sichtweise. Insbesondere sei hier das Werk *The Book of Revelation* von Gregory K. Beale genannt, das uns mit seinen weit über tausend Seiten jedoch für den Anfang zu umfangreich erschien. Johnson hat den Kommentar von Beale aber berücksichtigt, zitiert ihn oft, und an wenigen Stellen haben wir uns erlaubt, noch eine weitere Ergänzung, teils basierend auf Beales Kommentar, in einer Fußnote anzuführen.

Die recht straffe Kürze dieses Kommentars könnte ein Punkt sein, worin dieses Buch womöglich hinter den Erwartungen mancher Leser zurückbleibt. Nicht alles kann in Ausführlichkeit



völlig befriedigend erklärt werden. Aber ich bin sicher, dass dieser Kommentar in anderen Bereichen die Erwartungen weit übertreffen wird. Gerade aufgrund der Kürze verliert der Autor sich nicht in Details, sondern behält stets den Blick auf die Gesamtschau des Buches, auf seine geradezu dramaturgische Fortentwicklung und seine durchgängige Botschaft: den uns ermutigenden und in der Hoffnung stärkenden Triumph des Lammes. Dabei simplifiziert der Autor aber nie, sondern würdigt den tiefen Facettenreichtum der Offenbarung, um uns daraus verschiedene trostreiche Anwendungen zu bieten. Der Kommentar ist daher nicht nur flüssig geschrieben, sondern so erbaulich, dass er durchaus als Andachtsbuch zur täglichen geistlichen Nahrungsaufnahme gelesen werden kann.

Im Unterschied zu reißerischen Endzeitbüchern sehen wir an diesem Kommentar: Man kann und darf die Offenbarung nicht mit den Katastrophenmeldungen der Tageszeitung auslegen, aber wenn man die Tageszeitung liest, sieht man genau die Prinzipien am Werke, die in der Offenbarung beschrieben sind, und wir können das politische und globale Geschehen der Welt mit gläubigem und geistlichem Auge besser einordnen und verstehen und haben die trostreiche Gewissheit, dass Gott seinen Plan vollendet und uns sicher durch alle Nöte hindurch zu sich in seine Herrlichkeit bringen wird. Der Leser profitiert auch deshalb, weil Dennis Johnson ein erfahrener Pastor und Professor für Praktische Theologie ist. Daher hat sein Kommentar viel Bezug zum Alltag. Besonders stark zum Ausdruck kommt das im letzten Kapitel (ei-

gentlich ein Anhang) mit dem Titel „Wozu soll uns dieses Buch dienen?“

Welche Sicht auch immer man bezüglich der Reihenfolge der Endzeitgeschehnisse vertritt, werden den Anwendungen in diesem Teil des Buches sicherlich alle zustimmen und für ihr geistliches Leben und Wachstum davon profitieren. Johnson verdeutlicht, dass Gott mit der Offenbarung nicht nur unser Wissen vermehren, sondern vor allem unser Herz und Leben verändern und unseren Glauben stärken will. Wer hätte gedacht, dass ein intellektuell herausforderndes Thema wie die Auslegung der Offenbarung ein derart praktisches und zu Herzen gehendes Ende nimmt? Dieses praktische Resümee des Autors in Kapitel 15 ist mustergültig.

Mein Wunsch und Gebet für die Leser ist das, was der Autor im letzten Kapitel auf Seite 422 schreibt: „Wann immer die Offenbarung auf unser Herz so wirkt, wie Gott es beabsichtigt hat, werden wir Jesus mehr vertrauen, lieben und fürchten.“

Hans-Werner Deppe

Dennis E. Johnson, *Der Triumph des Lammes. Ein Kommentar zum Buch der Offenbarung*. Oerlinghausen [Betanien Verlag] 2014 [ISBN 978-3935558-30-3] 478 Seiten, € 23,90.

Bestelladresse: Betanien Verlag, Imkerweg 38, D - 32832 Augustdorf. Tel.: 05237 899090; Fax.: 05237 899091. Onlineshop: [www.cbuch.de](http://www.cbuch.de); E-Mail: [info@betanien.de](mailto:info@betanien.de).

Herzliche Einladung zur nächsten

# Osterfreizeit

- Wann:** 30. März – 4. April 2015
- Wo:** Haus Maranatha, Oldenburger Weg 1  
D - 26209 Hatten-Sandkrug
- Alter:** zwischen 8 und 25 Jahre  
Kosten: 100 Euro bis 11 Jahre  
115 Euro 12-17 Jahre  
140 Euro ab 18 Jahre  
Geschwisterrabatt ist möglich!
- Thema:** **Ehre Vater und Mutter!**

Anmeldung unter: [beg-freizeiten@outlook.com](mailto:beg-freizeiten@outlook.com)  
Bitte Alter, Adresse und Telefonnummer angeben.  
Anmeldeschluss: 31.01.2015.

Bei Fragen: Pastor Ludwig Rühle, Tel. 0157 79455542

Für Neubestellung(en), Änderungswünsche usw. schneiden Sie bitte den Coupon aus und senden ihn an:

**Verein für Reformatorische Publizistik e. V.**  
**Hainstraße 117, D-35216 Biedenkopf**  
**Tel.: 0 64 61 75 87 19; Fax: 0 32 12 100 14 83**

Oder nehmen Sie bitte per E-mail mit uns Kontakt auf:  
**vrp-bekennende-kirche@web.de**

Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE erhalten:

- als E-mail-Anhang (*pdf*-Datei)
- in gedruckter Form (per Post)
- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE nicht länger erhalten und bestelle sie ab.

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ E-Mail: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.

Vielen Dank!

### SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in  
Deutschland und  
in andere EU-/EWR-  
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 33 Stellen)

Verein für Reformatorische Publizistik (BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

V B M H D E 5 F

Volksbank Mittelhessen e.G.

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger  
Verein für Reformatorische Publizistik  
(BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC: VBMHDE5F

bei  
Volksbank Mittelhessen

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung

